Die Pflichten

der

Eltern und des Elternhauses

unter

den modernen Schulverhältnissen.

Vier Predigten

von

Wilhelm Emmanuel,

Freiherrn von Ketteler,

Bischof von Mainz.

Mainz,

Verlag von Franz Kirchheim.

1877.

Die Pflichten

der

Eltern und des Elternhauses

unter

den modernen Schulverhältnissen.

Vier Predigten

von

Wilhelm Emmanuel,
Freiherrn von Ketteler,
Bischof von Mainz.

Mainz,
Verlag von Franz Kirchheim.
1877.

Druck von Joh. Falk III. in Mainz.

Vorrede.

Im Laufe dieser Fastenzeit habe ich einige Predigten über die Pflichten gehalten, welche sich aus dem modernen Schulwesen für christliche Eltern ergeben.

Die nächste Veranlassung dazu gab mir die Verwandlung der katholischen Volksschulen der Stadt Mainz in gemeinsame Schulen und die vielen Veränderungen, welche damit in Verbindung stehen.

Da aber die Bestrebungen im Volksschulwesen in Deutschland überall so ziemlich die gleichen sind, so übergebe ich diese Predigten zur weiteren Verbreitung dem Drucke.

Die an sich schon so wichtigen Pflichten der Eltern werden durch die neuen Schulverhältnisse wesentlich vermehrt. Es ist von der höchsten Wichtigkeit und ganz entscheidend für die Zukunft der Kirche und des christlichen Volkes in Deutschland, daß die Eltern dies recht erkennen. Es kann daher nicht oft genug auf dieselben aufmerksam gemacht werden. Dazu sollen auch diese Predigten dienen; das ist der Zweck ihrer Veröffentlichung.

Unsere Kinder finden hauptsächlich in zwei Schulen ihre Ausbildung. Die Eine ist von Gott gegründet, die Andere von Menschen. Die von Gott gegründete ist die christliche Familie. Je mehr nun die von Menschen gegründete Schule sich von der Kirche trennt, desto mehr muß die christliche Familie ihren ganzen Einfluß aufbieten, um das Kind recht innig mit der Kirche und durch dieselbe mit Christus zu verbinden.

Einen anderen Grund kann ja, wie der Apostel Paulus sagt, Niemand legen, als der gelegt ist, welcher ist Christus Jesus[1]). Wo dieser Grund in der Seele des Kindes fehlt, da geht es für Zeit und Ewigkeit verloren. Die moderne Schule kann dafür wenig mehr leisten, und so ist es Pflicht der Eltern, diesen Grund um so tiefer und fester in das Herz des Kindes hineinzulegen.

Als Jesus in den letzten Tagen seines Lebens den Juden wiederholt ihre Verwerfung ankündigte, sprach er zu ihnen: „Habt ihr niemals in der Schrift gelesen: der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Ecksteine geworden. Vom Herrn ist dies geschehen und es ist wunderbar in unsern Augen. Darum sage ich euch: Das Reich Gottes wird von euch genommen und einem Volke gegeben werden, das die Früchte desselben hervorbringt. Und wer auf diesen Stein fällt, der wird zerschmettert werden, und auf wen er fällt, den wird er zermalmen[2])." Das ist der böse Geist unserer Zeit. Sie verwirft den

---

1) 1. Kor. 3, 11. — 2) Matth. 21, 42—44.

Stein, den Gott gelegt, und will die menschlichen Verhältnisse, namentlich die Bildung der Jugend, auf einen anderen Grund aufbauen. Deßhalb werden an ihr auch die Worte Jesu in Erfüllung gehen. Weil sie Christus verwirft, wird Gott sie mit allen ihren Unternehmungen verwerfen. Möchten daher christliche Eltern sich vor diesem bösen Geist der Zeit bei der Erziehung wohl hüten, und dadurch sich und ihre Kinder vor dieser Verwerfung bewahren.

Ich widme daher diese Predigten den christlichen Eltern, um sie auch meinerseits auf die ernsten Pflichten der Erziehung unter den vielen Hindernissen dieser Zeit aufmerksam zu machen.

Mainz, in der hl. Charwoche 1877.

Erste Predigt.

Wahrlich, sage ich euch, was ihr Einem dieser meiner geringsten Brüder gethan habt, das habt ihr mir gethan. Matth. 25, 40.

Ich habe Euch, geliebte Eltern, auf heute eingeladen, um über die Schulverhältnisse zu Euch zu sprechen.

Es ist aber nicht meine Absicht, die eingetretenen Veränderungen in unserem Schulwesen zu kritisiren[1]), was doch nichts nützen würde, sondern vielmehr Euch Eltern die Pflichten, die sich aus diesen Veränderungen für Euch ergeben, ans Herz zu legen. Das ist immer die Hauptpflicht für wahre Christen, nicht blos über etwaige Uebelstände ihrer Zeit zu klagen, sondern durch treue Pflichterfüllung innerhalb des eignen Berufes dahin zu wirken, daß die Folgen derselben möglichst abgewendet werden.

Um aber Eure Pflichten den jetzt eingetretenen Schulverhältnissen gegenüber zu erkennen, müssen wir uns erstens an die beiden Grundlagen, auf denen alle Pflichten der Eltern gegen die Kinder beruhen, erinnern; dann zwei-

---

1) Mein Urtheil habe ich bereits im vorigen Jahre in der Schrift: „Die Gefahren der neuen Schulgesetzgebung für die religiös-sittliche Erziehung der Kinder in den Volksschulen," Mainz, F. Kirchheim, abgegeben.

tens die Bedeutung der Schule überhaupt für die häusliche Erziehung, die Veränderungen, welche in dem Schulwesen eingetreten sind, und die Schwierigkeiten, die durch den Einfluß des Zeitgeistes auf die Jugend sich für eine christliche Erziehung ergeben, ins Auge fassen; und endlich drittens die Pflichten, welche aus allen diesen Verhältnissen für die Eltern und das Elternhaus sich ergeben, betrachten.

Wir beginnen heute mit den Grundlagen, auf denen alle Pflichten der Eltern gegen ihre Kinder ruhen, und mit der Stellung der Schule zur häuslichen Erziehung.

I.

Eure Pflichten gegen die Kinder ruhen vor Allem darauf, daß Eure Kinder Gottes Kinder sind, daß sie ganz Gott gehören und daß Ihr sie deßhalb für Gott und nach seinem Willen erziehen müßt.

Diese Wahrheit stellt uns das bekannte Beispiel von dem Kinde Moses recht lebhaft vor Augen. Damals regierte, wie die heilige Schrift erzählt, über Aegypten ein neuer König, „der des Joseph nicht mehr gedachte [1]," dagegen mit Furcht auf die Vermehrung der Söhne Israels in seinem Lande hinblickte. Er erließ deßhalb den grausamen Befehl, alle Kinder, wenn sie Knäblein waren, zu tödten. Die Mutter des Moses verbarg ihren Sohn drei Monate lang. Als sie ihn aber nicht mehr verheimlichen konnte,

---

1) 2. Mos. 1, 8.

nahm sie ein Körbchen von Binsen, überzog es mit Harz, legte das Kind hinein und setzte es im Röhricht des Stromufers aus an einer Stelle, wo sie wußte, daß die Tochter des Pharao vorbeizukommen pflegte. In der Nähe aber weilte die Schwester des Moses, um den Ausgang der Sache abzuwarten. Siehe, da kam die Tochter des Pharao, und als sie das Kindlein fand, erbarmte sie sich desselben. Auf ihren Befehl beeilte sich die Schwester, eine Frau von den Hebräern, welche den Knaben nähren sollte, zu holen, und rief die eigene Mutter des Kindes. Ihr übergab dann die Tochter des Pharao den gefundenen Knaben und sprach zu der Mutter: „Nimm hin diesen Knaben und ernähre ihn für mich, und ich werde dir deinen Lohn geben[1]).“

Aehnlich wie die Tochter des Pharao macht es Gott mit den Eltern, so oft er ihnen ein Kindlein schenkt. Es gehört ihm in einem ganz andern Sinne, wie der kleine Moses der Tochter des Pharao gehörte. Gott hat dem Kinde das Leben gegeben; es ist deßhalb ganz sein Eigenthum im eigentlichen und vollsten Sinne des Wortes. Er übergibt aber sein Kind den Eltern, und durch die Stimme des Gewissens und noch deutlicher durch die Worte seiner Offenbarung und durch die Stimme seiner Kirche ruft er ihnen vernehmlich fort und fort zu: Nimm hin dieses Kind, ernähre und erziehe es für mich, und ich werde dich einst belohnen oder bestrafen, je nachdem du diese Pflicht erfüllt hast.

---

1) 2. Mos. 2, 9.

Das ist die erste Grundlage für die Pflichten der Eltern gegen ihre Kinder. Diese sind Gottes Kinder, gehören Gott und müssen deßhalb für Gott und nach seinem Willen erzogen werden.

Schon hier sehen wir aber, wie von der Gottesfurcht der Eltern, von ihrem lebendigen Glauben an Gott, von der rechten Erkenntniß des wahren Verhältnisses zwischen Gott, den Eltern und den Kindern die gute Erziehung abhängt; wie dagegen die Leugnung Gottes auch in dem Verhältniß zwischen Eltern und Kindern eine grenzenlose Zerstörung anrichten muß. Alles Gute ruht auf dem lebendigen Gottesglauben; aller Segen kömmt von ihm und ergießt sich von dieser Quelle aus über alle menschlichen Verhältnisse; alles Böse kömmt von der Gottlosigkeit oder von der Abnahme des lebendigen Gottesglaubens und verdirbt, verwüstet und verpestet alle irdischen Verhältnisse. So ist es auch mit dem Verhältniß zwischen Eltern und Kindern: wo der lebendige Gottesglaube in einer Familie herrscht, da wird das Kind als Gottes Kind und als Gottes Ebenbild von den Eltern geehrt und behandelt; wo dieser Gottesglaube verschwunden oder geschwächt ist, da wird die wahre Würde des Kindes verkannt, da wird es ein Spielball der Launen, der Leidenschaften und Interessen der Eltern.

II.

Eure Pflichten gegen die Kinder ruhen ferner darauf, daß sie durch die heilige Taufe Christenkinder geworden sind, daß sie Christo gehören und

daß sie deßhalb für Christus und nach seinem heiligen Willen erzogen werden müssen.

Der heilige Apostel Paulus hatte mehrere Jahre in Ephesus gepredigt und viele Bewohner vom Heidenthum zum Christenthum bekehrt. Als er dann in Gefangenschaft gerathen und nach Rom geschleppt worden war, schrieb er von dort, in Ketten und Banden, in apostolischer Liebe seinen Brief an die Ephesier, um sie im Glauben und in der Beharrlichkeit zu befestigen. Früher, sagt der Apostel, seien sie in dieser Welt „ohne Christus“ gewesen, „ohne Hoffnung auf die Verheißung,“ ja „ohne Gott.“ Jetzt aber seien sie durch Christus und durch das Blut Christi nicht mehr „ferne“ von Gott wie damals, sondern vielmehr ihm ganz „nahe gebracht worden.“ Er fährt dann fort: „Also seid ihr nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern ihr seid Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes, aufgebaut auf die Grundfeste der Apostel und Propheten, während Christus Jesus selbst der Haupteckstein ist, durch welchen das ganze Gebäude zusammengefügt ist und heranwächst zu einem heiligen Tempel im Herrn, auf den auch ihr miterbaut seid zu einer Wohnung Gottes durch den heiligen Geist [1].“

Da sehet Ihr, was auch Eure Kinder durch die Taufe und durch die Aufnahme in die Kirche geworden sind, welch hohe Würde sie dadurch erlangt haben, und wie Ihr sie deßhalb für Christus und nach seinem heiligen Willen erziehen müßt. Jeder Satz ist hier voll Belehrung für Euch Eltern.

1) Ephes. 2, 12. 13. 19—22.

Eure Kinder sind jetzt in der Welt nicht mehr „ohne Christus,“ „ohne Hoffnung,“ „ohne Gott,“ in weiter, weiter Ferne von ihm. Sie sind nicht mehr Gott gegenüber wie „Fremdlinge und Gäste,“ wie es die Heiden waren, und wie Eure Kinder es wären ohne Taufe und ohne Aufnahme in die Kirche Christi.

Sie sind vielmehr durch dieselbe Gott ganz „nahe“ gekommen und stehen in einem ganz innigen Verhältniß zu ihm. Sie gehören zu Gott, wie die Bürger einer Stadt zur Stadt und wie die Genossen des Hauses, die Kinder desselben, zum Hause gehören. Die Bürger einer Stadt sind durch ein gemeinschaftliches Band fest verbunden und genießen durch dasselbe viele Rechte, die Andere nicht genießen. Noch viel inniger sind die Genossen eines Hauses, die Kinder desselben, mit einander verbunden und haben viele Vorrechte, auf welche alle, die nicht zum Hause gehören, keinen Anspruch haben.

In diesen anschaulichen Bildern schildert uns der Apostel das Glück, Christ zu sein. Wir sind dadurch vollberechtigte Bürger in jener Gottesgemeinde, die der Sohn Gottes auf Erden gestiftet hat. Wir sind dadurch ächte und wahre und vollberechtigte Genossen in jenem hochheiligen Haushalt, den Christus auf Erden gegründet und dessen Hausvater Gott selbst ist.

So müßt Ihr Eure Kinder betrachten, aus solchem lebendigen Glauben sie ansehen. Daraus lernt Ihr dann die Pflichten kennen, welche Ihr diesen Euch anvertrauten Hausgenossen Gottes gegenüber habet.

Sie sind „aufgebaut auf das Fundament der Apostel

und der Propheten," d. h. auf jene ewigen Wahrheiten, welche die Propheten von Anfang an in Vorbildern vorherverkündet haben, die dann der Sohn Gottes selbst auf Erden gelehrt, und welche endlich die Apostel nach seinem Befehle in alle Welttheile verbreitet haben. Auf diese Grundlage der Lehre der Apostel hat Christus selbst die Kinder aufgebaut, als er sie in sein Haus, in seine Kirche aufnehmen ließ. Darauf nun sollt Ihr fortbauen, geliebte Eltern. Eure ganze Erziehung soll ein fortgesetztes Aufbauen Eurer Kinder sein, und der Bauplan, nach dem Ihr bauen sollt, ist Euch deutlich vorgezeichnet in den Lehren der Apostel, in den Lehren Eurer Kirche. Wohl den Eltern, die diese ihre Pflicht erfüllen und auf diesem von Gott gelegten Grunde ihre Kinder erziehen! Wehe aber den Eltern, die so treulos gegen Gott sind, daß sie ihre Erziehung auf einen anderen Boden, nämlich statt auf Gottes Wort, auf den Sand menschlicher Meinungen gründen.

Die Kinder sind aber dadurch, daß sie Hausgenossen Gottes geworden sind, nicht nur auf die Grundlage der Apostel und Propheten auferbaut, sondern auch auf den göttlichen Eckstein, in dem der alte und neue Bund, die Apostel und die Propheten verbunden sind und von dem sie alle Kraft empfangen: auf Jesus Christus selbst. Daraus ergibt sich die zweite Pflicht der Eltern. Indem sie durch ihre Erziehung das geistige Leben der Kinder auf die Lehre der Apostel bauen, sollen sie immer bedenken, daß sie dadurch ihre Kinder auf Christus selbst bauen und mit ihm in die innigste Verbindung bringen sollen. Christus hält, wie der Apostel so schön sagt, das ganze Gebäude zusam-

men, d. h. wie alle Theile eines Gebäudes auf dem Grundstein ruhen und von ihm Halt und Festigkeit erlangen, so ist es mit der Kirche und ihren lebendigen Bausteinen, den Menschen, die zu ihr gehören. Von Christus, der selbst Leben, Wahrheit und Allmacht ist, geht die Kraft aus, welche die ganze Kirche durchdringt und sich allen mittheilt, die zu ihr gehören. An diesem Leben aus Christus sollen daher Eure Kinder reichen Antheil haben, und je inniger Ihr sie deßhalb mit Christus verbunden erzieht, desto mehr theilt sich das göttliche Leben aus Christus Euren Kindern mit.

Die Kinder sind endlich „ein heiliger Tempel im Herrn," ja ein Tempel, in dem Gott immer wohnen will, „eine Wohnung Gottes." Das ist das Ziel der christlichen Erziehung. Sie soll aus den Kindern Bausteine zu dem ewigen lebendigen Tempel Gottes machen. Gott, der Ewige, Unendliche, will ewig in der Seele Eurer Kinder leben und wohnen und aus der Fülle seiner unendlichen Herrlichkeit und Glückseligkeit sich ihnen ewig mittheilen. Deßhalb empfangen Eure Kinder die heilige Firmung. Diese hochheilige Handlung stellt Euch die Wahrheit lebhaft vor Augen, daß Eure Kinder Wohnungen Gottes, Wohnungen des heiligen Geistes werden sollen. Sie dafür zu erziehen, das ist Eure dritte große Elternpflicht. Segen den Eltern, wiederhole ich, die sie erfüllen und, soviel sie können, die Herzen ihrer Kinder zu Gottes Wohnungen bereiten! Wehe, tausendfaches Wehe über jene Eltern, die durch ihre Erziehung die Wohnung Gottes in den Herzen ihrer Kinder

zerstören oder zerstören lassen und dem Geiste der Lüge und der Sünde darin eine Wohnung bereiten.

Das ist die zweite Grundlage für die Pflichten der Eltern gegen ihre Kinder; sie sind Christenkinder, gehören ganz Christus an und müssen deßhalb für Christus und nach seinem heiligen Willen erzogen werden.

Auch hier sehen wir, wie beim ersten Punkte, wie die Erfüllung dieser Pflicht vom lebendigen Glauben der Eltern abhängt, und wie zerstörend auf die Erziehung der Unglaube einwirken muß. Wer selbst in der Ferne von Gott lebt, kann seine Kinder nicht in der „Nähe“ Gottes erziehen. Die Wahrheiten, daß seine Kinder Hausgenossen Gottes sind und ewig Wohnungen Gottes sein sollen, sind ihm ja fremd, und von der erhabenen Würde seiner Kinder weiß er nichts. Er kann sie nur für die Erde erziehen.

III.

Bei Erfüllung dieser Pflichten der Eltern kömmt nun die Schule ganz wesentlich in Betracht, und wir müssen deßhalb dem Verhältniß der Schule zu den Eltern unsere Aufmerksamkeit zuwenden.

Die Kinder, welche die Schule besuchen, stehen in einem dreifachen natürlichen Verhältniß: sie gehören erstens ihrer Familie an; sie gehören zweitens ihrer Kirche an; sie gehören drittens der bürgerlichen Gesellschaft an. Das sind drei gegebene Verhältnisse, welche wir nicht un-

berücksichtigt lassen können, wenn wir nicht mit der Natur der Dinge in Widerspruch gerathen wollen.

Eine Schule, welche diese drei Grundverhältnisse in der rechten Weise berücksichtigt, nimmt ihre rechte Stellung ein. Sie soll sich deßhalb als eine treue Gehilfin der Eltern, der Kirche und des Staates betrachten. Sie soll sich bemühen, der Familie gute Kinder, der Kirche gute Christen, dem Staate gute Bürger zu erziehen.

Eine Schule dagegen, welche diese drei Verhältnisse nicht in der rechten Weise berücksichtigt, erfüllt nicht ihre wahre und segensreiche Aufgabe.

Eine Schule endlich, welche sogar darauf ausgehen würde, eines dieser Grundverhältnisse zu beschädigen oder zu verletzen, welche eine feindliche Stellung entweder gegen die Eltern, oder gegen die Kirche, der die Kinder angehören, oder gegen den Staat einnehmen würde, wäre von ihrer segensreichen Bestimmung gänzlich abgewichen und könnte unmöglich segensreich wirken.

Die Religion allein ist aber im Stande, der Schule den festen Halt zu geben, daß sie sich von allen Zeit- und Parteirichtungen frei hält und hoch über ihnen stehend, sich immer die rechte Stellung zur Familie, zur Kirche und zum Staate bewahrt. Die Religion allein bietet deßhalb auch sowohl der Familie, als der Kirche und dem Staate die volle Garantie, daß die Schule von ihrer wahren Bestimmung nicht abweicht und kein wesentliches Interesse dieser drei Lebenskreise des Kindes verletzt. Eine Schule dagegen, welche diesen festen Halt nicht hat, ist immer in Gefahr, bald mehr, bald weniger in die Zeitströmungen

hereingerissen zu werden und in religionsfeindlichen Zeiten religionsfeindlich, in revolutionären Zeiten revolutionär u. s. w. zu werden.

Daraus erkennen wir auch einen Hauptvorzug der Confessionsschule. Sie hat in dem Glaubensbekenntnisse, dem sie folgt, eine feste Grundlage, welche sie abhält, der Tagesmeinung zu dienen oder von persönlichen Interessen und den Ansichten des jeweiligen Lehrers abhängig zu werden. Das gilt mehr und weniger von jeder Confessionsschule, wenn auch im höchsten Grade von der katholischen, weil sie die volle Wahrheit für sich hat. Aber auch eine jüdische Schule, in welcher noch der positive israelitische Glaube gelehrt wird, oder eine protestantische Schule, in der noch positive Glaubenswahrheiten des Christenthums die Grundlage bilden, kann nie in Widerspruch weder mit der Familie, aus der sie ihre Kinder bekömmt, noch mit der Confession, der sie angehören, noch endlich mit dem Staate gerathen.

Daraus erkennen wir aber weiter die große Gefahr der confessionslosen Schule. Sie ist immer in Gefahr, mehr oder weniger von den Tagesmeinungen berührt zu werden, und diese Gefahr wiederholt sich bei jeder Anstellung eines neuen Lehrers. Sie ist immer in Gefahr, eines der drei Grundverhältnisse, in denen das Kind lebt, bald die Interessen der Eltern, bald die Interessen der Kirche, bald die Interessen des Staates zu verletzen.

Sie ist namentlich in Gefahr, ein williges Werkzeug der gerade herrschenden und einflußreichen Partei zu werden. Wird sie aber zum Parteiwerkzeuge, so ist dies die schlimmste

Abirrung der Schule von ihrer wahren Aufgabe. Diese besteht ja darin, wie wir sahen, eine treue, aufrichtige, wohlwollende Gehilfin der Eltern, der Kirche und des Staates zu sein. Wie weit von dieser hohen Aufgabe ist die Schule entfernt, die nicht mehr die wahren Interessen der Eltern, der Kirche und des Staates besorgt, sondern die Interessen einer Partei; die sich nicht scheut, ihnen zu lieb jene großen Interessen zu beschädigen und die Bildung des Kindes für Parteizwecke auszubeuten.

Aus dem bisher Gesagten ergeben sich nun für das Verhältniß des elterlichen Hauses zur Schule folgende Grundsätze:

Die Schule ist eine überaus wichtige Hilfsanstalt für die Eltern bei Erziehung ihrer Kinder. Nicht jene Häuser einer Stadt sind die wichtigsten, wo die Reichen wohnen, oder wo Gold und Silber angehäuft ist für die Unternehmungen der Industrie, sondern jene Häuser, wo die Kinder sich täglich versammeln, um einen großen Theil ihrer Ausbildung zu empfangen. Da befindet sich der wahre und höchste Schatz einer Gemeinde.

Da die Hauptpflicht der Eltern gegen die Kinder, welche sie von Gott erhalten haben, nach dem Gesagten darin besteht, sie für Gott und nach Gottes Willen, für Christus und nach Christi Willen zu erziehen, so muß die Schule auch den Eltern in Erfüllung ihrer Hauptpflicht treu und gewissenhaft zur Seite stehen.

Diese Pflicht kann die Schule um so besser erfüllen, je inniger sie mit der Religion der Eltern verbunden ist.

Diese Pflicht kann die Schule um so weniger er-

füllen, je lockerer ihr Verhältniß zur Religion der Eltern ist.

Endlich, und darin liegt die eigentliche Nutzanwendung für unsere heutige Betrachtung: Wenn die Schule mit der Kirche recht innig verbunden ist, so sind die Pflichten der Eltern viel leichter, weil die Schule ihnen dann einen Theil derselben abnimmt. Wenn dagegen die Schule weniger innig mit der Kirche verbunden ist, so nehmen die Pflichten der Eltern dadurch wesentlich zu, und sie müssen dann durch um so viel größere Sorgfalt bei der religiösen Ausbildung ihrer Kinder sich bemühen, daß diese Lockerung des Verhältnisses zwischen Schule und Kirche den Kindern keinen Schaden bringt.

Diese Wahrheit wollen wir vor Augen behalten und uns tief einprägen, wenn wir am nächsten Sonntage die Veränderungen in dem Schulwesen unserer Stadt im Einzelnen betrachten werden. Für heute schließe ich, indem ich noch zwei Gedanken Euch ans Herz lege, welche Eltern bei Erziehung ihrer Kinder nie vergessen dürfen.

Erstens: Ein Kind, das an Kenntnissen zunimmt, aber an Tugend und Sitte abnimmt, nimmt mehr ab, als zu. Viele Eltern verkennen die Wahrheit dieses Satzes zum größten Verderben ihrer Kinder und wähnen, daß ihre Kinder dann schon an dem inneren Menschen wahrhaft zunehmen, wenn sie in allerlei Kenntnissen Fortschritte machen. Das ist eine falsche und verderbliche Meinung. Kinder, die an Kenntnissen zunehmen, an Tugenden abnehmen, nehmen nicht zu, sondern sie nehmen ab. Sie nehmen nicht zu an wahrem Werth, son-

dern sie nehmen daran ab. Sie nehmen nicht zu an dem, was sie später für Zeit und Ewigkeit wahrhaft glücklich machen kann, sondern an dem Allem nehmen sie ab. Der wahre Werth und das ganze Glück des Menschen hängt nicht von Vielwisserei, sondern von der Tugend und der Sittlichkeit ab. Eltern, welche diese Wahrheit verkennen und das Zunehmen an einigem Wissen für ein wahres Wachsthum der Kinder halten, obgleich sie an Tugend, Sittlichkeit und Frömmigkeit abnehmen, sind thörichte Eltern, welche selbst den Grund zum Verderben ihrer Kinder legen.

Zweitens: Alles, was Ihr den Kindern thuet, thuet Ihr Christus selbst, im Guten und im Bösen. Das spricht der Heiland sogar von den äußerlichen Dingen in Bezug auf den Nebenmenschen aus. Wenn wir den Hungrigen speisen, den Dürstenden tränken, oder das Gegentheil thun, ihn nicht speisen, ihn nicht tränken, wo wir dazu verpflichtet sind, da will es der Heiland am Gerichtstage so ansehen, als hätten wir es ihm selbst gethan. Zwischen Eltern und Kindern besteht aber noch ein ganz anderes Verhältniß, als zwischen uns und unserem Nebenmenschen, und die geistige Nahrung, die die Eltern den Kindern schulden, ist von unendlich viel höherem Werthe, als die leibliche Nahrung, die wir den Armen reichen. Auf das Verhältniß zwischen Eltern und Kindern können wir daher in einer ganz besonderen Weise die Worte Jesu anwenden: „Was ihr einem der geringsten meiner Brüder gethan habt, das habt ihr mir gethan [1]).“

1) Matth. 25, 40.

Mag das Kind daher in den Augen der Menschen dem Kleide nach, welches es trägt, noch so „gering" erscheinen, in den Augen des göttlichen Heilandes hat es einen anderen Werth, und er wird einst beim Gerichte Alles, was die Eltern an diesem seinem geringsten Kinde Gutes oder Böses gethan, ansehen, als sei es ihm selbst gethan. Das muß bei den vielen Mühen, welche die Eltern bei der Erziehung ihrer Kinder haben, für gute Eltern ein großer Trost und eine starke Ermunterung sein; sie werden einen großen Lohn empfangen; einen Lohn, als hätten sie alle diese Sorgen und Mühen dem Jesukindlein selbst zugewendet. Das muß aber saumselige und nachlässige Eltern mit gerechtem Schrecken erfüllen; denn sie haben eine große Strafe zu erwarten; eine Strafe, als hätten sie alle ihre Nachlässigkeiten an dem Jesukindlein selbst verübt.

Zweite Predigt.

Wer ein Kind, wie dieses, in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf. Matth. 18, 5.

Wir haben am vorigen Sonntage die beiden Grundlagen, auf denen alle Pflichten der Eltern gegen die Kinder ruhen, und das Verhältniß der Schule zu den Eltern betrachtet. Die Schule soll eine treue Gehülfin der Eltern sein.

Heute wollen wir nun die Veränderungen, welche in dem Schulwesen unserer Stadt wie in vielen anderen Gemeinden eingetreten sind, näher kennen lernen. Wir werden daraus ersehen, daß die so eingerichteten Schulen die Eltern bei der christlichen Erziehung ihrer Kinder nicht mehr so kräftig unterstützen können, wie die bisherigen; daß diese Veränderungen auch mancherlei Gefahren für die Kinder mit sich bringen, welche in demselben Maße früher nicht vorhanden waren; und daß folglich die Eltern um so eifriger für die religiöse Erziehung der Kinder sorgen müssen.

1. Die erste Veränderung besteht darin, daß unsere Schulkinder nicht mehr angehalten

werden, täglich die heilige Messe zu besuchen, und daß dieser Besuch für jene Kinder, welche freiwillig sich bei derselben einfinden möchten, sehr erschwert ist. Früher begann der Schultag mit der heiligen Messe; das ist jetzt nicht mehr der Fall.

Dadurch entbehren aber unsere Kinder überaus viele Gnaden, die sie früher empfingen.

Das wissen freilich jetzt selbst viele Eltern nicht mehr zu würdigen. Das Urtheil, welchen Werth es hat, auch an Werktagen der heiligen Messe beizuwohnen, wird immer von der Lebendigkeit unseres Glaubens wesentlich abhängen, nämlich davon, ob wir den Werth des heiligen Meßopfers recht erkennen oder nicht.

Im Paradiese war „ein Fluß," der sich in vier Hauptströme theilte, um den ganzen Garten zu bewässern. Im himmlischen Paradiese sah der heilige Johannes „einen Strom lebendigen Wassers, glänzend wie Crystall, der vom Throne Gottes und des Lammes hervorkam," an dessen beiden Ufern „der Baum des Lebens" wuchs [1]). Auch in der Kirche haben wir einen Thron des Lammes, von dem ein Strom lebendigen Wassers ausgeht, das sich über Alle ergießt, nämlich den Altar, auf dem das heilige Opfer des Neuen Bundes dargebracht wird. In ihm ist ja das heilige Kreuzesopfer selbst unter uns gegenwärtig, um uns alle Gnaden desselben mitzutheilen.

In Zeiten und in Gegenden, wo dieser Glaube recht lebendig ist, ist kein Gebrauch allgemeiner, als den Tag

1) Offenb. 22, 1. 2.

mit Anhörung der heiligen Messe zu beginnen. Alte Leute erinnern sich noch sehr wohl, wie das früher in Mainz der Fall war, und wie die Meister mit ihren Gesellen und Lehrlingen, die Herrschaften mit ihren Dienstboten ganz allgemein täglich der heiligen Messe beiwohnten. Wenn es daher in neuerer Zeit geschieht, daß viele Erwachsene in vielen Familien nie mehr an Werktagen die heilige Messe hören, während die Kinder noch zu diesem Zwecke täglich die Kirche besuchten, so war das zwar an sich gewiß nicht in der rechten Ordnung; es war aber dieser tägliche Kirchenbesuch der Kinder noch der letzte Rest eines alten heiligen katholischen Gebrauches Eurer Voreltern in Mainz, der zugleich sehr segensreich war. Selbst die Erwachsenen, Eltern und Geschwister, nahmen Antheil an den Gnaden, welche die Kinder dort am Fuße des Altares täglich empfingen.

Dieser Rest des alten katholischen Familiengebrauches, der in dem Wesen des heiligen Meßopfers seinen Grund hat, ist nun auch mit der Pflicht für die Kinder, täglich der Messe beizuwohnen, aus unserer Stadt verschwunden. Dadurch verlieren aber unsere Kinder viel Segen und Gnade für ihr ganzes religiöses Leben.

2. Die zweite Veränderung besteht darin, daß unsere katholischen Confessionsschulen, welche nur von katholischen Kindern besucht wurden, jetzt aufgehoben und in gemeinsame Schulen verwandelt sind, d. h. in solche, welche von allen schulpflichtigen Kindern ohne Unterschied des Glaubens besucht werden.

Das ist die weitgehendste Veränderung, woraus alle anderen sich nur als nothwendige Folgen ergeben.

In Confessionsschulen ist die Religion, der die Eltern und die Kinder angehören, die Grundlage für den ganzen Unterricht und für die ganze Erziehung des Kindes. Ich erinnere Euch an Das, was ich in der letzten Predigt hierüber nach den Worten des Apostels Paulus gesagt habe, wie nämlich die ganze Ausbildung des Kindes auf das Fundament der Apostel und Propheten, d. h. auf die Lehre der Apostel, und auf den lebendigen Eckstein Jesus Christus gegründet werden muß. Das ist die Aufgabe der Eltern; das ist aber auch die Aufgabe der Confessionsschule, welche also gewissermaßen mit den Eltern, in innigster Vereinigung mit ihnen, an dem Tempel Gottes, an der Seele des Kindes arbeitet, um sie zur Wohnung Gottes zuzubereiten.

In gemeinsamen Schulen kann das nicht in gleicher Weise geschehen, weil da die Kinder von allen Confessionen zusammenkommen. Alle Religionslehren, über welche zwischen Christen und Juden und zwischen Katholiken und Protestanten eine Verschiedenheit besteht, dürfen in solchen Schulen außer den Religionsstunden nicht einmal erwähnt, viel weniger als Mittel der Erziehung und Bildung verwendet werden, da ja jedes derartige Verfahren den Widerspruch der anderen Confession hervorrufen würde.

Es gibt drei Arten von gemeinsamen oder sog. Communalschulen: die religionslose, die confessionslose und die confessionell gemischte Schule. Zu dieser letzteren Art

gehören die gemeinsamen Schulen, welche jetzt bei uns eingeführt sind.

Ob aber in solchen gemeinsamen Schulen, selbst von der letzten Art, noch genügend für das religiöse Leben der Kinder gesorgt werden kann, und ob dies namentlich in unserer Zeit, die so viele religiöse Gefahren für die Jugend mit sich bringt, möglich ist, das ist eine der allerbestrittensten Fragen, wo sich die Meinungen so schroff wie möglich gegenüber stehen. Einige behaupten es; die Mehrzahl aller gläubigen Christen unter den Katholiken wie bei den Protestanten leugnet es durchaus.

Abgesehen von dieser Streitfrage ist es aber zweifellos, daß solche Schulen die Eltern jedenfalls nicht mehr so wirksam in der religiösen Ausbildung ihrer Kinder für Gott und Christus unterstützen können, als die Confessionsschulen es bisher gethan haben, und das ist es, worauf es uns hier ankömmt.

3. Damit in Verbindung steht eine dritte Veränderung, daß in diesen gemeinsamen Schulen nämlich jetzt auch die Lehrer nicht mehr der Religion aller ihrer Schulkinder angehören.

Auch dieser wichtige Umstand vermehrt, geliebte Eltern, Eure Pflichten bezüglich der religiösen Erziehung Eurer Kinder.

Zwar soll auch in der gemeinsamen Schule, wie wir sie jetzt haben, also in der confessionell gemischten Schule, der Lehrer auf die Religion seiner Schüler die zarteste Rücksicht nehmen. Er darf folglich erstens seine Schüler

nie als religions- oder confessionslose Kinder behandeln. Er darf sie zweitens nie in ihren religiösen Ueberzeugungen und Gefühlen kränken und beleidigen. Er muß vielmehr drittens auch die confessionelle Erziehung seiner Schulkinder, so viel er vermag, unterstützen und fördern. Das folgt selbst aus jenen Schulgesetzen, welche confessionellen religiösen Unterricht fordern. Das folgt ferner daraus, daß diese Gesetze für die Schule noch die Aufgabe stellen, daß Unterricht und Erziehung auf religiös-sittlicher Grundlage zu beruhen habe. Das folgt aber insbesondere aus dem ursprünglichsten Rechte der Eltern, welche fordern können, daß die Kinder nach ihrer Religion und Ueberzeugung behandelt werden, und daß die Schule nicht zerstöre, was das elterliche Haus in dieser Beziehung auferbaut. Das liegt endlich auch in der Forderung der Gewissensfreiheit; das Gegentheil wäre Unterdrückung des Gewissens der Eltern und der Kinder.

Diese Rücksicht auf die Religion der Kinder müßt Ihr Eltern daher von allen Lehrern in Schulen, welche Euere Kinder besuchen, sowohl in den Volksschulen, wie in den Mittelschulen fordern. Ein Lehrer, der anders handeln würde und darauf ausginge, durch seinen Einfluß das Band zwischen dem Kinde, welches ihm anvertraut ist, und seiner Religion zu locken, beginge ein schweres Unrecht an Eltern und Kindern.

Daß aber trotzdem und auch beim besten Willen ein nichtkatholischer Lehrer in dem ihm in der gemeinsamen Schule angewiesenen Wirkungskreise Euch Eltern bei der religiös-sittlichen Ausbildung Eurer Kinder nicht mehr

unterstützen kann, wie dies in der bisherigen Confessionsschule der Fall war, liegt auf der Hand.

Aber auch ein katholischer Lehrer ist dazu in der gemeinsamen Schule nicht mehr im Stande. Seine Stellung ist eine ganz andere geworden, und die kräftigsten Mittel, auf die religiös-sittliche Bildung der Kinder einzuwirken, sind ihm aus der Hand genommen. Welch ein Ausfall dies aber für die religiöse Bildung der Kinder ist, läßt sich nicht bemessen. Die katholische Kirche hat einen unerschöpflichen Reichthum an Lehren und Einrichtungen, die auf die religiöse und sittliche Ausbildung der Jugend vom größten Einfluß sind. Ihre Auffassung und Erklärung der zehn Gebote, ihre Auffassung und Erklärung der göttlichen und sittlichen Tugenden, ihre Lehre von der Sünde und deren Arten, deren Bosheit, Folgen und Strafen, ihre Lehre vom Gebet, ihre Lehre vom Sakrament der Buße, vom allerheiligsten Sakrament des Altares, ihre Lehre von der Nachfolge Christi, von der zarten Jugendzeit angefangen bis zum Greisenalter und bis zur Todesstunde, sind lauter unbeschreiblich kräftige Erziehungsmittel, greifen tief in das tägliche Leben des Kindes ein, regeln und ordnen sein Gewissen, legen das Fundament, worauf sich später das ganze sittliche Leben aufbaut. Alle diese so wirksamen Bildungsmittel sind dem Lehrer, auch dem katholischen, in der gemeinsamen Schule entweder gänzlich entzogen oder können nur noch im Allgemeinen benutzt werden, so daß sie jede kräftige Einwirkung auf das Kind verlieren.

4. Daran schließt sich eine andere, die vierte tief

eingreifende und wesentliche Veränderung, auf die ich Euch besonders aufmerksam machen muß.

Die katholische Kirche ist eingetheilt in Bisthümer und jedes Bisthum in Pfarrsprengel. Diese Eintheilung liegt in der Natur der Dinge. Die Kirche ist für die ganze Welt. Wenn sie daher ihre göttliche Sendung erfüllen wollte, so mußte sie sich dazu in viele kleinere Gebiete mit bestimmten Grenzen theilen.

Das letzte Glied ist die Pfarrgemeinde. In dieser hat der Pfarrer seinen Pfarrkindern gegenüber, in der rechten Unterordnung unter Papst und Bischof, die ganze Aufgabe zu erfüllen, welche Christus seiner Kirche gegeben hat. Das Pfarramt ist daher ein unbeschreiblich erhabenes segensreiches Amt. Der Pfarrer ist der von Gott bestellte Gärtner, der für jedes einzelne Pflänzchen in dem ihm angewiesenen Theile des großen Gartens Gottes nach dem Vorbilde des guten Hirten zu sorgen hat.

Die Pfarrschule gehört daher auch zur Pfarrei. Aus letzterer sind alle Volksschulen hervorgegangen; sie waren Pfarrschulen im eigentlichsten Sinne des Wortes. Wie der Pfarrer die Pfarrkirche nothwendig hat, um sein Amt für die ganze Gemeinde wirksam zu versehen, fast so nothwendig hat er auch für die Jugend seiner Gemeinde die Pfarrschule, um den Kindern im vollen Sinne des Wortes ein Pfarrer und Seelsorger zu sein. Dort soll er das kleine Pflänzchen der Kinderseele in Verbindung mit den Eltern und Lehrern nach der Fülle der Liebe Jesu hegen und pflegen, mit den Gnaden und Lehren der Kirche täglich gleich-

sam begießen. Das Wirken in der Schule war daher immer der Trost, die Freude, aber auch das Feld der segensreichsten Wirksamkeit für den eifrigen Pfarrer.

Auch hier in Mainz bestanden Pfarrschulen. Wenn auch die Stellung der Pfarrer zu denselben nicht mehr dem alten Verhältnisse ganz entsprach, so waren es immerhin doch noch Pfarrschulen, deren Grenzen mit den Pfarrbezirken zusammenfielen.

Vor einigen Jahren trat die Veränderung ein, daß Schulbezirke gebildet wurden, die nicht mehr mit den Pfarrgrenzen ganz übereinstimmten. Man berücksichtigte aber damals das Verhältniß der Schule zur Pfarrei insofern, als die Schulbezirke aus mehreren Pfarreien gebildet wurden.

Durch die jetzige Eintheilung ist dagegen jede Rücksicht auf das Verhältniß der Schulkinder zu ihren Pfarreien außer Acht gelassen. Die alten Stadtschulen sind durcheinandergeworfen und in Bezirke eingetheilt, die mit den Pfarreien nichts mehr zu thun haben. Der Pfarrer hat seine Kinder in eine ganze Reihe von Schulen durch die ganze Stadt zerstreut und kann durch die Schule selbst durchaus keinen anderen seelsorglichen Einfluß auf seine Pfarrkinder mehr ausüben, wie den, welchen er als Religionslehrer in der ihm überwiesenen Schule noch hat.

Das ist nun eine überaus tief eingreifende Veränderung, welche die Wirksamkeit des Pfarrers für die Jugend seiner Pfarrei unendlich erschwert, und Euch, liebe Eltern, ganz besondere Pflichten auferlegt, auf die ich Euch in der nächsten Predigt aufmerksam machen will. Hier genügt es

festzuhalten, daß auch der Pfarrer bei der Erfüllung Eurer Pflichten gegen die Kinder Euch durch die Schule nicht mehr so zur Seite stehen kann, wie früher.

5. Eine fünfte Veränderung ist die Verminderung der Stunden für den Religionsunterricht. Früher hatten die Kinder täglich eine Stunde entweder Katechismusunterricht oder biblische Geschichte. Jetzt haben die Kinder nur mehr vier Stunden in der Woche für diese wichtigsten Lehrgegenstände, und die unterste Stufe der Schulkinder sogar nur eine einzige Stunde in der ganzen Woche, welche kaum ausreicht, um sie die allernothwendigsten Gebete, welche ein christliches Kind kennen muß, zu lehren.

Auch diese Veränderung geht Euch Eltern sehr nahe an. Eine Eurer allerwichtigsten Pflichten besteht nach dem Katechismus darin, dafür zu sorgen, daß Eure Kinder in der Religion gründlich unterrichtet werden. Das folgt ja unmittelbar und selbstverständlich aus jener Wahrheit, die wir neulich betrachteten, daß Eure Kinder Christus gehören, und daß Ihr sie deßhalb für Christus und nach seinem heiligen Willen erziehen müßt. Für Christus könnt Ihr die Kinder aber nur durch einen gründlichen Unterricht in der Lehre Jesu erziehen. Da die Schule nun hiefür durch die Beschränkung der Religionsstunden nicht mehr in dem bisherigen Umfange sorgen kann, so ist es Pflicht der Eltern, auch diese Sorge mit um so größerem Eifer zu übernehmen.

6. Eine sechste Veränderung besteht darin, daß die Schule jetzt nicht mehr wie früher die Kinder zur

Erfüllung aller ihrer religiösen Pflichten anhalten und in das kirchliche Leben einführen kann.

Auch dieser Umstand berührt sehr wesentlich Euch Eltern. Wie es überhaupt Eure Aufgabe ist, die Kinder zu allem Guten anzuhalten, so ist es Eure ganz besondere Pflicht, die Kinder zur treuen Erfüllung der Pflichten des kirchlichen Lebens anzuhalten. Diese Angewöhnungen der treuen Erfüllung aller Christenpflichten sind unter den wichtigen guten Angewöhnungen der Jugendzeit, welche die Kinder sich durch eine gute christliche Erziehung im elterlichen Hause unter beständiger Anleitung der Eltern aneigenen sollen, die allerwichtigsten. Gute Angewöhnungen in der Jugend und namentlich die Angewöhnungen des christlichen Lebens bilden in den Herzen der Kinder einen bleibenden Schatz, den sie mit in das Leben hinausnehmen und der sie durch das ganze Leben begleitet.

Dazu gehören die Angewöhnungen des täglichen Gebetes; dazu die Angewöhnung einer recht christlichen Sonntagsfeier; dazu die Angewöhnung des regelmäßigen Empfanges der heiligen Sakramente; dazu die unaussprechlich wichtige Angewöhnung, dem Kirchenjahre mit seinen heiligen Feierlichkeiten, Festen und Gebräuchen treu zu folgen. Das sind heilige, gottselige, fruchtbringende Angewöhnungen der Jugendzeit, und auch von ihnen gilt die Wahrheit des alten Sprichwortes: Was man in der Jugend nicht lernt, lernt man im Alter nimmermehr.

Zu allen diesen heilsamen Gewohnheiten konnten die Kinder in der Confessionsschule weit wirksamer angehalten werden, als in der gemeinsamen Schule. Diese ist hierin

nicht selten mehr ein Hinderniß, als ein Förderungsmittel. Auch da müssen die Eltern mit vermehrtem Eifer für das Alles sorgen und die bezüglichen Bemühungen der Pfarrer treu unterstützen.

7. Noch eine Veränderung darf ich nicht ganz unerwähnt lassen.

Eine der allergrößten Gefahren der Volksschule ist schon an sich die unvermeidliche Mischung von Kindern aus zwar unbemittelten, aber durchaus sittenreinen und guten Familien mit Kindern aus verdorbenen Familien, die auf der Straße aufwachsen und allen Sinn für Ehrbarkeit und Anstand verloren haben. Nirgends findet man eine größere Mischung, als in der Volksschule. Es wäre eine durchaus falsche Vorstellung, von der überaus großen Verkommenheit einzelner Kinder auf den sittlichen Zustand einer großen Menge anderer Kinder unbemittelter Eltern, welche die Volksschule zu besuchen pflegen, schließen zu wollen. In den besten Häusern können Kinder in sittlich-religiöser Beziehung nicht besser erzogen werden, als es in vielen armen Familien geschieht. Es ist rührend zu beobachten, in wie zarter, reiner Sittlichkeit manche arme Kinder durch die Pflege braver Eltern und durch ein gutes reines Familienleben heranwachsen. Für solche unbemittelte Eltern ist es nun schon an sich eine überaus schwere Pflicht, ihre rein und gut erzogenen Kinder einer Schule anzuvertrauen, wo zugleich ganz verdorbene und verwahrloste Kinder aufgenommen werden müssen.

Diese Gefahr wird nun in unserer Zeit, namentlich für Stadtschulen, durch die Freizügigkeit noch ganz wesent-

lich gesteigert. Es liegt ja in der Natur der Dinge, daß es nicht immer die sittlich solidesten Familien sind, welche in der Welt herumziehen und bald hier, bald dort Arbeit suchen. Dadurch erlangen nun unsere Volksschulen einen großen Zuwachs von Kindern, die unter ganz anderen Verhältnissen herangewachsen sind, unsere Sitten und Gewohnheiten nicht kennen und von der großen Mehrzahl der Mainzer Kinder in Allem wesentlich verschieden sind.

Sie wird aber noch wesentlich vermehrt durch die gemeinsamen Schulen, wo nicht nur Kinder aus allen deutschen Gegenden, sondern Kinder mit allen denkbaren religiösen Anschauungen, also auch Kinder aus jenen Kreisen der Bevölkerung aufgenommen werden, wo man sich bereits daran gewöhnt hat, die frechste Gotteslängnung und die frechste Religionsverachtung als das wahre Heilmittel für die Zukunft und für die Verbesserung aller socialen Verhältnisse, als das wahre Mittel, um alle Menschen glücklich, zufrieden und wohlhabend zu machen, anzusehen; wo man dagegen von dem Priester nie mehr anders als von dem Pfaffen, und von der katholischen Kirche nie anders als von der Anstalt, wo der Pfaffentrug getrieben wird, zu reden gewöhnt ist.

Welche Gefahren entstehen aus diesem Zusammensein mit so verschiedenen Kindern für Eure Kinder, geliebte Eltern! Die nächste Folge wird sein, daß die Eltern, soviel sie können, ihre Kinder aus den Volksschulen ziehen, und daß diese mehr und mehr Armenschulen werden. Das ist schon sehr beklagenswerth: denn nichts ist schöner, als die ächte und wahre Volksschule, und nichts bildet die Herzen

der Kinder mehr zu einer recht christlichen Auffassung ihres Verhältnisses zu den anderen Kindern, als das tägliche Zusammensein der armen und wohlhabenden Kinder in einer und derselben Volksschule. Mag das nun eintreten oder nicht, jedenfalls erkennt Ihr daraus, geliebte Eltern, wie sehr Eure Pflicht, die Kinder unschuldig in der Jugend und vor aller Verführung zu bewachen, durch diese neuen Einrichtungen erhöht und erschwert wird.

Aehnliches gilt auch von Eltern, deren Kinder andere Schulen besuchen, seien es nun Privatinstitute, Realschulen oder Gymnasien, in welchen ähnliche ungünstige Verhältnisse und folglich dieselben Nachtheile und Gefahren für deren Zöglinge und Schüler bestehen. Aus demselben Grunde können auch diese Anstalten bei der sittlich-religiösen Erziehung Eurer Kinder nicht mehr jene Unterstützung gewähren, welche Ihr früher dort gefunden habt.

Das sind die Veränderungen, welche in unserem Schulwesen eingetreten sind. Ihr seht daraus, wie wahr es ist, was ich nachweisen wollte: daß nämlich die Schule Euch nicht mehr den Beistand für die religiöse Erziehung der Jugend wie bisher leisten kann.

Damit wollen wir heute abbrechen, um am nächsten Sonntage die Pflichten zu behandeln, welche sich aus diesen Verhältnissen für Euch ergeben.

Ich habe Euch neulich auf die goldene Regel aufmerksam gemacht: Ein Kind, das zunimmt an Wissen und abnimmt an Tugend, nimmt mehr ab, als zu. Diese Regel steht einem der größten und verderblichsten Irrthümer unserer Zeit entgegen, daß das viele Wissen die Hauptsache

bei der Ausbildung der Kinder sei. Zur Bestärkung jener goldenen Regel will ich noch einen Ausspruch des alten Wellington anführen. Er sagt: „Eine Schule ohne Religion macht aus Menschen Teufel.“ So derb dieser Ausdruck ist, so hat er doch einen Kern tiefer Wahrheit. Unendlich wichtiger als das Lernen ist für den Menschen die Tugend, wodurch er befähigt wird, das Erlernte gut zu gebrauchen. Wer viel Geld hat und nicht gelernt hat, es gut anzuwenden, dem wird das Geld zum Fluche. Ganz so ist es mit dem Lernen. Wer viel gelernt hat, aber nicht gelernt hat, das Erlernte gut anzuwenden, dem wird es zum Verderben. Das will Wellington mit jenem Ausspruche sagen. Nur durch die Religion lernen wir alle unsere Fähigkeiten gut gebrauchen; ohne sie werden wir alle Gaben mißbrauchen und um so mehr, je mehr Gaben wir besitzen. Das lehrt die tägliche Erfahrung. Sorget deßhalb dafür, daß Eure Kinder gut unterrichtet werden; sorget aber auch weit mehr dafür, daß Eure Kinder tugendhaft werden, denn nur dadurch werden sie gut und glücklich.

Dritte Predigt.

> Es ist nicht der Wille eures Vaters im Himmel, daß Einer dieser Kleinen verloren gehe. Matth. 18, 14.

Wir haben in der letzten Predigt gesehen, daß die Schule, wie sie jetzt eingerichtet ist, die Eltern nicht mehr so kräftig, wie früher, bei der religiös-sittlichen Erziehung ihrer Kinder unterstützen kann, und daß der Eifer und die Sorgfalt der Eltern diesen Ausfall ersetzen muß, wenn nicht unsere Jugend großen Schaden leiden soll.

Es bleibt uns jetzt noch zu betrachten übrig, wie auch der Einfluß, den der Zeitgeist auf die Kinder ausübt, ein sehr nachtheiliger ist; wie auch darin eine mächtige Aufforderung an die Eltern liegt, mit höchstem Eifer für die häusliche Erziehung der Kinder zu sorgen; und endlich, welche besondere Pflichten sich aus Allem, was wir in diesen drei Predigten betrachtet haben, für die Eltern ergeben.

I.

Die Gefahren unserer Zeit für die religiös-sittliche Bildung der Kinder sind sehr groß.

Das fühlen alle einsichtigen Eltern und sie sehen deßhalb mit großer Besorgniß auf die Zukunft ihrer Kinder hin. Manche betrübte Mutter lindert am Sarge eines Kindes ihren Schmerz mit dem Gedanken, daß Gott es von diesen großen Gefahren durch den Tod befreit hat.

Es geschieht zwar leicht, daß wir im späteren Alter die Zeit unserer Jugend in dem Lichte des höchsten Glückes und der höchsten Vollkommenheit betrachten. Da sehen wir die Welt nicht, wie sie ist, sondern wie sie uns in dieser glücklichen, freudevollen und unschuldigen Lebenszeit erschien. Daher kommen dann auch die Klagen im späteren Alter über die schlechten Zeiten. Wir müssen uns deßhalb wohl hüten, durch diese Eindrücke uns bei der Beurtheilung der Gegenwart bestimmen zu lassen.

Die Klagen über die zunehmende Zuchtlosigkeit der Jugend sind aber jetzt so allgemein; sie werden nicht nur von frommen, besorgten Müttern in ihren beschränkten Kreisen, sondern von den erfahrensten Männern, welche ihr Leben der Bildung der Jugend gewidmet haben, erhoben; sie stimmen so sehr mit Allem überein, was uns von den verschiedensten Seiten täglich berichtet wird, daß wir an ihrer Wahrheit leider nicht zweifeln können.

Ob wir auch von unsern Kindern in der Volksschule hier in Mainz bereits sagen können, daß Entsittlichung und Verwilderung bei ihnen zugenommen habe, wage ich noch nicht zu behaupten. Aus einzelnen Fällen, welche uns vor Augen traten, dürfen wir noch keine allgemeine Regel machen. Ich habe noch immer die tröstliche Ueberzeugung, daß der vorherrschende Ton in unserer

Volksschule in Mainz kein sitten- und zuchtloser ist; daß wir vielmehr noch sehr viele sittsame, gute Kinder in den Schulen haben. Selbst bei den Spielen der Kinder auf den Straßen, soweit ich sie wahrnehme, sehe ich selten etwas, was man frech und zuchtlos nennen müßte.

Dennoch ist die Gefahr überaus groß, daß die allgemeine Sitten- und Zuchtlosigkeit allmälig auch die Jugend unserer Stadt anstecken werde. Daher müssen die Eltern jene Gefahren kennen, um ihre Kinder vor denselben zu bewahren. Sie müssen die Klagen kennen, welche über die zunehmende Verwilderung der Jugend in Deutschland allerseits von den erfahrensten Männern erhoben werden. Deßhalb will ich einige der wichtigsten hier aufzählen[1]).

Man klagt darüber, daß die Liebe der Kinder zu den Eltern, zu den Geschwistern, zu dem elterlichen Hause vielfach abgenommen habe; namentlich jene ehrfurchtsvolle Liebe, welche das vierte Gebot: „Du sollst Vater und Mutter ehren!“ fordert; jene Liebe, welche aus einem tiefen Gefühl von der hohen Würde der Eltern entspringt, und welche als Frucht den rechten Gehorsam gegen die Eltern hervorbringt.

Diese Klage ist sehr allgemein. Dagegen spricht auch nicht, daß solche Kinder noch immer selten sind, welche ihre Eltern gar nicht mehr lieben. Es gibt aber eine Art

---

1) Ich benütze hier die sehr lesenswerthe Schrift: „Die zunehmende Entsittlichung der Jugend in ihren Erscheinungen und Ursachen.“ Von Anton Kohler, Lehrer an der katholischen Confessionsschule in Tübingen. Preisgekrönt von der kgl. würtembergischen Ober-Schulbehörde. Freiburg, Herder'sche Verlagshandlung, 1876.

der Liebe zu den Eltern, die mehr eine selbstsüchtige, als eine wahre ist; die deßhalb auch nur so lange anhält, als die Eltern den Willen ihrer Kinder thuen; und die ihr Ende erreicht, wenn die Kinder ihren Willen, ihre Unarten, ihre bösen Neigungen dem Willen der Eltern unterwerfen sollen. Diese Art der Liebe verdient gar nicht den schönen Namen der Liebe zu den Eltern, da sie im Grunde nicht Elternliebe, sondern selbstsüchtige Eigenliebe ist. Das sind sehr thörichte Eltern, welche die Schmeicheleien der Selbstsucht ihrer Kinder für echte Kindesliebe halten. Hier reden wir von der Abnahme der echten Kindesliebe, welche aus einem tiefen heiligen Gefühle der Ehrfurcht vor der Würde der Eltern entspringt und in den Kinderherzen nicht nur die zärtlichste Liebe, sondern auch freudigen und pünktlichen Gehorsam erzeugt.

Diese echte Liebe der Kinder zu ihren Eltern hat aber ihren letzten Grund allein in Gott. Gott und die Eltern — Gott, dessen Nähe das Kinderherz fühlt, ehe es ihn kennt, von dem das Kind die tiefsten Eindrücke empfängt, ehe es weiß, woher sie kommen; und die Eltern, durch welche Gott ihnen das Leben und täglich alle Bedingungen des Lebens spendet — Gott und die Eltern, seine Stellvertreter, sind zwei Grundgedanken, welche in der Seele des Kindes sich ganz vermengen, die immer in einander fließen. Aus diesem Gottesgefühl im Herzen des Kindes, welches unter dem Einfluß einer frommen Erziehung immer mehr wächst, entspringt dann jene Liebe und jene Ehrfurcht zu den Eltern, welche weit über die blos natürlichen Gefühle des Kindes hinausgeht und etwas Geheimnißvolles an sich

hat, wie Gott selbst. Diese Liebe und Ehrfurcht vor den Eltern, welche aus Gott entspringt, bleibt dann aber nie allein und unfruchtbar in dem Herzen des Kindes. In ihr ist vielmehr ein ganzer überreicher Schatz von sittlichen Kräften enthalten, welche für die Ausbildung des Kindes von der größten Bedeutung sind. Sie enthält wie im Keime alle Tugenden, auf denen das Leben des Menschen im späteren Alter ruht.

Ein Kind, welches diese aus Gottesfurcht entsprungene Elternliebe und Elternehrfurcht nicht kennt, wird es fast niemals dahin bringen, ein wahrhaft sittlicher Mensch zu werden.

Daraus sehen wir, welch ein Unglück es für die Jugend ist, wenn die Liebe zu den Eltern, die Achtung vor ihnen, die Liebe zu den Geschwistern und zum elterlichen Hause abnimmt. Durch nichts wird die Jugend tiefer beschädigt.

Man klagt ferner, daß die Kinder vielfach das Alter und mit dem Alter die alten Sitten, Gewohnheiten, Ueberlieferungen, überhaupt die Vergangenheit nicht mehr ehren.

Das ist immer das Gefährliche solcher Zeiten, wie die unsrigen. Außerordentliche Ereignisse rufen die Neigung wach, das Alte zu verachten und nach jedem Neuen zu haschen, als ob darin ein noch nie dagewesenes Glück verborgen sei. Das erzeugt dann zugleich einen verderblichen Hochmuth. Jeder Thor glaubt dann gescheider zu sein, als die ganze Vergangenheit; und da er in seinem thörichten Sinn die Dinge in ihrem tieferen Grunde nicht

beurtheilen kann, so greift er nach jedem Neuen und hält sich in dem Maße für weiser und klüger, wie er das Alte verachtet.

Diese gefährliche Richtung theilt sich mehr und mehr nun unserer Jugend mit und schließt für sie die größten Gefahren ein. Wohin das Kind jetzt blickt, da sieht es, wie man das Alte zerstört und verachtet und dem Wahne huldigt, als ob man durch Neuerungen jeglicher Art die Welt nun endlich gründlich glücklich machen könnte. Was der Schwindel und Wucher im Geschäftsleben ist, der ohne Arbeit schnell reich werden will, das ist dieser moderne Geist in der Jugend, der die Zucht der Religion abwirft und ohne jene mühevolle Arbeit an uns selbst, die Christus fordert, ein schnelles Glück zu erreichen hofft. Kinder, die sich dieser Richtung hingeben, werden hochmüthig und thöricht zur gleichen Zeit. Die Dümmsten glauben dann gescheid zu sein, wenn sie sich frech über Alles hinwegsetzen, was man bisher geehrt, geliebt und geglaubt hat, und wenn sie den schlechtesten Tagesmeinungen nachlaufen.

Damit verlieren aber die Kinder einen unermeßlichen Schatz wahrer Bildung. Pietät gegen das Alter, gegen die hergebrachte Sitte, Pietät gegen die Ueberlieferungen der Eltern und Voreltern sind für die sittlich-religiöse Bildung der Kinder von der allergrößten Bedeutung. Sie bewahren das Kind nicht nur vor thörichter Selbstüberschätzung, sondern geben ihm auch einen festen Halt vor vielen Gefahren in der Jugend. In der Vergangenheit liegt große Wahrheit. Wer das Alter ehrt, die alten Gewohnheiten ehrt, wer die Vergangenheit, wer namentlich

die vielen christlichen Lebensgewohnheiten ehrt, der lernt dadurch tiefe Lebensweisheit, wenn sie auch seinem Alter noch verborgen ist. Das Alles entgeht unserer Jugend, wenn sie nach dem Neuen hascht und das Alte verachtet. Auch diese Zeitrichtung schließt große Gefahren ein.

Man klagt drittens, daß selbst die Freuden der Jugend sich vielfach verändert haben; daß die Kinder manche einfache Spiele, an denen sie früher herzliche Freude hatten, jetzt nicht mehr lieben; daß ihre Spiele jetzt nicht mehr so unschuldig sind, als früher; daß an die Stelle der reinen, unschuldigen Kinderlust ein ausgelassenes, wüstes, freches Wesen getreten ist; daß sie nicht mehr spielen wollen wie Kinder, sondern die Erwachsenen in ihren Unterhaltungen nachäffen; daß mit ausgelassenen Spielen sich oft freche ausgelassene Worte bei Kindern finden.

Das Alles müssen wir wohl beachten. Die Spiele der Jugend sind wichtige Kennzeichen ihrer sittlichen Beschaffenheit. Nichts ist der Jugend eigenthümlicher als das Spielen, und bei keiner andern Gelegenheit mehr als hier zeigt sich das Kind, wie es ist. Es ist deßhalb ein sehr gutes Zeichen, wenn Kinder beim Spielen sittsam und artig sind und wenn sie an guten reinen Spielen herzliche Freude haben. Es ist dagegen ein schlimmes Zeichen, wenn sie nicht gerne und froh spielen oder an ausgelassenen frechen Spielen Freude haben oder endlich auf versteckten Wegen ihrer Unterhaltung nachgehen.

Man klagt, daß überhaupt in der Jugend Eingezogenheit, Sittsamkeit und Bescheidenheit nachgelassen habe,

und dagegen ein freches, unverschämtes Wesen eingerissen sei.

Wir können uns darüber nicht wundern. Die Pest der Unsittlichkeit und der Schamlosigkeit ist ja in schrecklicher Weise in unseren Tagen verbreitet. Wie Vieles nimmt das Kind täglich wahr, was das reine Gefühl in ihm verletzt und dagegen unreine Gedanken, Gefühle und Begierden in ihm hervorruft. Es würde mich viel zu weit führen, hier auf das Einzelne einzugehen. Man braucht nur die Augen aufzuthun, um davon überzeugt zu werden, wie die Unschuld und Reinheit unserer Kinder von allen Seiten bedroht ist.

Keine Gefahr ist aber größer für die Jugend, wie diese. Sittenreinheit hängt mit allen Tugenden, Sittenlosigkeit mit allen Lastern ohne Ausnahme zusammen. Diese geistige Pest bedroht Eure Kinder mehr, als jede ansteckende Krankheit das leibliche Wohl derselben. Möchtet Ihr diese Gefahr nie außer Acht lassen.

Man klagt endlich auch über Abnahme der Frömmigkeit in der Jugend.

Der Bischof Dupanloup von Orleans hat vor einigen Jahren darauf hingewiesen, daß in Frankreich die Gottlosigkeit jetzt ihren Hauptangriff gegen Gott selbst, gegen das Dasein Gottes, gegen die Wurzel aller Religion gerichtet habe. Das ist in Deutschland nicht minder der Fall. Der tief erfahrene protestantische Geschichtschreiber Böhmer hat gesagt: „Wir stehen nicht vor dem Beginn eines Gottesreiches, sondern in einem Teufelsalter.“ Das ist ein schrecklicher, aber wahrer Ausspruch. Diese Richtung

gibt sich in zahllosen Erscheinungen kund; ihr dienen zahllose Blätter und Bücher, selbst manche Schulen und Lehrer. Das sind lauter verpestete Quellen, aus denen unsere Jugend schöpft[1]).

Wie können wir uns daher wundern, daß auch die Gottesfurcht in den Herzen unserer Kinder bedroht ist. In dieser einen Quelle der Gottesleugnung wurzeln denn auch alle jene Klagen über Verwilderung der Jugend, die ich bisher aufgezählt habe. Von Gott, von Christus, von der Religion kömmt alles Gute. Wo ihr Einfluß auf die Jugend gehemmt ist, da gleicht diese der Erde, welche die Sonne nicht mehr erwärmen und der Regen nicht mehr benetzen kann. Da wachsen nur Disteln und Dornen, da gedeiht nur Böses.

Das sind die großen Gefahren, denen die Jugend unserer Zeit ausgesetzt ist. Wenn wir nun zugleich bedenken, wie auch die Schule Euch bei der sittlich-religiösen Bildung der Kinder nicht mehr in der bisherigen Weise unterstützen kann, so ergibt sich aus dem Allem, wie überaus groß Eure Pflichten, geliebte Eltern, gegen Eure Kinder sind.

---

1) Bei Besprechung der Gotteslästerungen der Studenten in Lüttich stellt Dupanloup die wichtigen Fragen: „Wer hat diese jungen Leute gebildet? Wer waren ihre Lehrmeister? wo ihre Schulen? ihre Collegien? Was für Bücher, Journale, Revuen lesen sie? Wer hat sie jeden Tag mit solcher geistigen Nahrung versorgt? Wer hat sie uns für künftige politische Katastrophen hergerichtet?“ Unterhaltungen über die populäre Predigtweise von F. Dupanloup. Freiburg 1867. S. 97.

II.

Einige derselben wollen wir jetzt im Anschluß an unsere bisherigen Betrachtungen hervorheben.

1. Eine der hauptsächlichsten Pflichten der Eltern in unserer Zeit ist also die Pflege des echten christlichen Familiensinnes: der Liebe zu Eltern und Geschwistern, der Freude, im elterlichen Hause zu sein.

Das ergibt sich aus dem Gesagten. Wo dieser Familiensinn fehlt, da ist das Kind gleich von der ersten Jugend an ein Spielball aller bösen Eindrücke, die ihm von außen herzukommen; wo dieser dagegen vorhanden ist, da gehen dieselben großentheils ohne Einfluß an ihm vorüber. Der echte christliche Familiensinn ist aber durchaus eine Frucht guter häuslicher Erziehung. Wenn die Kinder das elterliche Haus nicht über Alles auf Erden lieben, so ist das weder Schuld der Kinder, noch Schuld einer bösen Zeit, sondern ausschließlich Schuld der Eltern.

Daher müssen die Eltern alle Sorgfalt darauf verwenden, die Kinder fest an das elterliche Haus zu knüpfen und innige Liebe zu den Eltern und Geschwistern, große Werthschätzung von Allem, was sie in der Familie und im elterlichen Hause besitzen, ihren jugendlichen Herzen einzuprägen, und dagegen Alles zu vermeiden, was dieselben dem elterlichen Hause entfremden kann.

In dieser Hinsicht ist es sehr bemerkenswerth, daß der heilige Apostel Paulus an der Stelle, wo er die Väter zur Erfüllung ihrer Pflichten gegen die Kinder ermahnt,

die Warnung ausspricht: „Väter, erbittert nicht eure Kinder[1])!“ Gleich darnach fordert er sie auf, ihre Kinder in der rechten Zucht zu erziehen. Er ist daher gewiß weit davon entfernt, mit jenen Worten eine Nachgiebigkeit zu fordern, welche die väterliche Autorität oder die Pflicht der guten Erziehung verletzen würde. Je größer aber diese Autorität ist, desto mehr müssen die Eltern Alles vermeiden, was das Gerechtigkeitsgefühl der Kinder verletzt und was ihnen die Ueberzeugung aufdrängt, daß die Eltern ihre Autorität nach Laune und Leidenschaft geltend machen. Das thun leider so viele Eltern, ja alle Eltern, welche nicht fortgesetzt an ihrer eigenen Vervollkommnung arbeiten und die Elternwürde nicht zugleich als eine große verantwortungsvolle Pflicht erkennen. Gerechte Strafe erzürnt das Kind nicht; ungerechte Strafen dagegen und launenhafte Behandlung verletzen tief das Gefühl der Kinder und entfernen ihre Herzen mehr und mehr von Eltern und Elternhaus.

2. Die zweite Pflicht der Eltern besteht darin, den Kindern ein gutes Beispiel zu geben und die Worte des heiligen Apostels Paulus an Titus auf sich anzuwenden: „In allen Dingen erweise dich selbst als Vorbild guter Werke, in der Lehre, in der Unsträflichkeit und Würde[2]).“

Zu nichts Anderem ist die ganze Seele, das tiefste Gefühl des Kindes mehr geneigt, als Vater und Mutter als die besten aller Menschen anzusehen.

---

1) Eph. 6, 4. — 2) Tit. 2, 7.

Wie wichtig für die Erziehung und die ganze Entwickelung des Kindes ist aber dieses Urtheil über die Eltern, welches Gott in die Kinderseele gelegt hat! Wie trägt es dazu bei, das Kind für Alles, was es von Vater und Mutter Gutes sieht und hört, empfänglich zu machen! Wie segensreich wird der ganze Einfluß der Eltern, wenn diesem kindlichen Glauben auch die Wirklichkeit einigermaßen entspricht; wenn das Kind nun auch im Leben der Eltern, „in allen Dingen," wie der Apostel sagt, ein wahres „Vorbild" hat: „in der Lehre," d. h. in allen ihren Grundsätzen und Aeußerungen; „in der Unsträflichkeit," d. h. in der Unbescholtenheit ihres ganzen Wandels und Benehmens, in ihrem täglichen Leben; „in der Würde," d. h. in der Uebereinstimmung ihres Lebens mit der hohen Idee, welche das Kind von der Würde des Vaters und der Mutter hat, — wenn die Kinder in dem Allem nie Etwas finden, was die hohe Meinung von den Eltern beeinträchtigen kann; wenn vielmehr Alles dazu beiträgt, ihre Achtung und Liebe zu ihnen stets zu vermehren. Das ist das kräftigste Erziehungsmittel, nämlich das Beispiel der Eltern. Dadurch lernen die Kinder in innigster Vereinigung mit der Elternliebe auch alle Tugenden lieben und üben, welche sie an den Eltern wahrnehmen.

Wie verderbenbringend und verwüstend im sittlichen Leben des Kindes ist es dagegen, wenn es immer mehr sieht, daß die Wirklichkeit dem nicht entspricht, was Gott ihm im Herzen von den Eltern gesagt hat; wenn es immer mehr und mehr bei ihnen Unvollkommenheiten, Fehler, vielleicht sogar Laster wahrnimmt; wenn es das an

den Eltern findet, was es nach seinem Gewissen und nach den Geboten Gottes als schlecht und gemein erkennt! Diese Wahrnehmung an den Eltern, diese unselige Erfahrung, daß das, was es nach seinem innerstern Herzensbedürfniß für so gut und hoch gehalten hat, schlecht und niedrig ist, zerstört zugleich in dem sittlichen Bewußtsein des Kindes den Glauben an das wahrhaft Gute in der Welt; es kömmt zu der Ansicht, daß sein sittliches Gefühl eine Täuschung sei; daß, sowie die Eltern sind, mehr oder weniger auch die ganze Welt sei, und daß es daher, ohne Unrecht zu thun, auch selbst so handeln könne. Das Elternhaus ist die erste Pflanzschule des Guten und des Bösen in der Welt.

3. Eine dritte Pflicht der Eltern: Habet ein wachsames Auge auf die Schule! Wie wir gesehen haben, kann sie Euch zwar nicht mehr so unterstützen bei der sittlich-religiösen Bildung Eurer Kinder, wie bisher; sie hat aber auch jetzt noch selbst die gesetzliche Pflicht, das religiös-sittliche Leben der Kinder nach der Religion, der sie angehören und in welcher sie unterrichtet werden, zu fördern; sie hat vor Allem die Pflicht, durchaus Alles zu vermeiden, was den Glauben und das religiöse Gefühl unserer Kinder verletzen könnte. Hoffentlich wird das nie geschehen; habet aber ein wachsames Auge, und wenn je Ihr einen solchen nach Gottes und nach bürgerlichem Gesetz unberechtigten Einfluß der Schule auf Eure Kinder wahrnehmen solltet, dann müßt Ihr Eure elterlichen Rechte geltend machen. Sonst verletzt Ihr Euer Gewissen, welches Euch verbietet, Eure Kinder einer Schule anzuver-

trauen, die dem sittlich-religiösen Leben Eurer Kinder geradezu schädlich ist.

Habet auch ein wachsames Auge auf den Umgang Eurer Kinder! Ich habe Euch ja gezeigt, wie gemischt jetzt unsere Schulen sind, und welche Gefahren dies mit sich bringt. Habet daher auch Acht auf die Reden, welche sie sich von ihren Mitschülern aneignen, auf ihre Lieder, auf ihre Spiele und ihr ganzes Benehmen im elterlichen Hause! Aus dem Allem müßt Ihr gleich erkennen, ob Eure Kinder mit unartigen Kindern Umgang haben, um dann sogleich nachzuforschen und die Gefahr abzuwenden.

4. Eine vierte Pflicht: Sorget für die Uebungen der Frömmigkeit!

Sorget also vor Allem für ein frommes Morgen- und Abendgebet und für ein kurzes Tischgebet, wie es zu jedem christlichen Hausstand gehört. Sorget ferner dafür, daß Eure Kinder entweder täglich, wenn es möglich ist oder wenigstens einige Male in der Woche an Werktagen die heilige Messe hören. Sorget für die rechte Sonntagsfeier, für den Empfang der Sakramente in den vorgeschriebenen Zeiten, für die Theilnahme Eurer Kinder an den Festzeiten des Kirchenjahres. Betheiliget Euch auch, so viel Ihr könnt, selbst an dem Religionsunterricht Eurer Kinder. Welche Verdienste kann sich eine Mutter bei Gott sammeln, die sich um den Unterricht ihrer Kinder mitkümmert, die ihre Kinder öfters den Katechismus abfragt, sich von Zeit zu Zeit eine oder die andere biblische Geschichte vorlesen läßt und daran ihre Belehrungen und

Ermahnungen knüpft. Sorget auch namentlich dafür, daß Alles, was das Kind im elterlichen Hause sieht und hört, nur dazu beitragen kann, seine Achtung vor der Religion und allen religiösen Pflichten zu vermehren, und daß es dagegen Nichts an seinen Eltern wahrnimmt, was diese Achtung vermindern könnte.

5. Damit in Verbindung steht die letzte Pflicht, welche ich besonders hervorheben will: Pfleget, soviel Ihr könnt, bei Euren Kindern die Liebe zum Pfarrverband, nämlich das Verhältniß zwischen Euren Kindern und ihrem Pfarrer!

Ich habe Euch bereits darauf aufmerksam gemacht, daß durch die neueren Veränderungen in unserem Schulwesen namentlich die Verbindung zwischen Pfarrei und Schule, zwischen dem Pfarrer und den Schulkindern gänzlich zerrissen ist. Ich habe Euch auch darauf hingewiesen, wie segensreich dieses Verhältniß für die religiöse Bildung Eurer Kinder war. Wenn daher aus den jetzigen Verhältnissen nicht die allergrößten Nachtheile für die religiöse Ausbildung der Kinder erwachsen, wenn die Kinder ihren Seelsorgern nicht gänzlich entfremdet werden sollen, so müssen Pfarrer und Eltern treu zusammenwirken, um die Kinder, soweit es unter den jetzigen Zuständen möglich ist, mii thren Pfarreien und so mit ihren Pfarrern in Verbindung zu halten.

Ich habe im Laufe dieses Winters hierüber mit den hochwürdigen Herrn Pfarrern der Stadt Mainz eine Reihe von Conferenzen gehalten, um zu berathen, was in dieser Hinsicht geschehen könne. Zu den Beschlüssen, welche dieser=

halb gefaßt wurden, gehören namentlich, daß die Schulkinder trotz ihrer Vertheilung in die verschiedensten Schulbezirke angehalten werden sollen, in ihren Pfarreien den Gottesdienst und die Christenlehre zu besuchen, und daß sie gleichfalls in denselben die heiligen Sakramente, namentlich also das Sakrament der Buße empfangen sollen.

Da kömmt nun Alles darauf an, daß Ihr, geliebte Eltern, den hochwürdigen Herrn Pfarrern Eure Mithilfe gewähret, und daß auch Ihr von Eurer Seite Alles anwendet, damit Eure Kinder ihre Pflichten gegen den Pfarrer und die Pfarrkirche treu und gewissenhaft erfüllen. Ermahnet daher ohne Unterlaß dieselben, den Pfarrgottesdienst zu besuchen, zur vorgeschriebenen Zeit die heiligen Sakramente zu empfangen, den Anordnungen ihrer Pfarrer gehorsam zu sein, und überzeuget Euch selbst davon, theils durch Eure Anwesenheit in der Kirche, theils durch zeitweilige Rücksprache mit den Pfarrern, ob die Kinder ihre religiösen Pflichten gut erfüllen. Eine besondere Pflicht ist es auch für Euch, den Religionsunterricht der Pfarrer recht zu unterstützen, damit die Verminderung der Religionsstunden nicht auch eine Verminderung der Religionskenntnisse unserer Kinder zur Folge habe.

Das sind einige der wichtigsten Pflichten der Eltern gegen die Schulkinder unter den jetzigen schwierigen Zeitverhältnissen. Wenn Ihr sie treu erfüllt, so wird Gott Euch helfen und unsere Kinder werden dann, trotz aller Gefahren, doch als fromme katholische Kinder treu ihrer Kirche und ihrem Heilande heranwachsen.

Ich habe Euch am Schlusse meiner ersten Predigt

noch auf die Worte Jesu hingewiesen: „Alles, was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder gethan habt, das habt ihr mir gethan[1])," um Euch dadurch zu beweisen, daß Alles, was Eltern ihren Kindern Gutes und Böses thun, einst beim Gerichte so angesehen wird, als sei es Jesu selbst gethan. Dieselbe Wahrheit spricht aber Jesus bei einer anderen Gelegenheit direkt und unmittelbar aus, wie uns von drei Evangelisten, dem hl. Matthäus, Marcus und Lucas[2]) berichtet wird. Was der Heiland damals sagte, ist für christliche Eltern von der allergrößten Wichtigkeit, und keinem Vater und keiner Mutter sollte es unbekannt sein. Die Veranlassung dazu waren eitle Reden seiner Jünger, wer von ihnen der größte im Himmelreiche sein würde. Jesus hatte sie nicht gehört; als Gott kannte er aber ihre Gedanken. Als sie dann nach Capharnaum gekommen und in ihre Herberge eingekehrt waren, kam er auf dieselben zurück. Er nahm ein Kind, stellte es in ihre Mitte, und nachdem er es zärtlich umarmt hatte, hielt er eine längere Ermahnung. Die Hauptgedanken, die Euch nahe angehen und einen überaus wichtigen Unterricht für alle christlichen Eltern enthalten, sind folgende:

„Wahrlich, sage ich euch, wenn ihr euch nicht bekehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen[3])." Damit wollte Jesus unsern stolzen hochmüthigen Sinn niederbeugen.

„Wer ein solches Kind in meinem Namen aufnimmt,

---

1) Matth. 25, 40. — 2) Matth. 18, 1—14; Marc. 9, 32—41; Luc. 9, 46—48. — 3) Matth. 18, 3.

der nimmt mich auf; wer aber mich aufnimmt, nimmt nicht mich auf, sondern den, der mich gesandt hat." Darauf kömmt also Alles an, daß Ihr die Kinder, die Gott Euch gibt, aufnehmet im Namen Jesu, d. h. daß Ihr sie als Eigenthum Jesu behandelt, daß Ihr sie als solche, die von Jesus Euch gegeben, aufnehmet, daß Ihr sie endlich für Jesus und nach seinem Willen erziehet. O möchtet Ihr Alle Eure Kinder immer so ansehen! Dann habt Ihr in jedem Kinde Jesus selbst im Hause, den Eingeborenen des himmlischen Vaters.

„Wer aber eines aus diesen Kleinen, die an mich glauben, ärgert," d. h. wer durch sein Beispiel, durch seine Reden, die Unterlassung seiner Pflichten, also namentlich auch durch Unterlassung der elterlichen Pflichten Schuld an den Sünden und Verirrungen der Kinder ist, „dem wäre es besser, daß ihm ein Mühlstein an den Hals gehängt und er in die Tiefe des Meeres versenkt würde [1])." Als Jesus diese schrecklichen Worte sprach, hatte er das Kind noch neben sich stehen; er hatte es eben umarmt. In diesem Kinde sah und liebte er alle Kinder, auch die Eurigen. Da gedachte er aller jener armen Kinder, die durch die Schuld der Menschen und durch die Schuld der Eltern ihn nicht kennen und lieben lernen und auf den Weg der Sünde gerathen. Deßhalb sprach er jene fürchterlichen Worte über das Schicksal derer, die ihm so durch ihre Aergernisse seine Kinder vom Herzen reißen.

Er erinnert dann daran, um den Werth der Kin=

---

1) Matth. 18, 6.

der in seinen göttlichen Augen kundzugeben, daß er jedem Kinde einen Schutzengel zur Seite gestellt hat, theils zum Schutze der Kinder, theils um Jene als Zeugen anzuklagen, welche die Kinder ärgern werden: „Habet wohl Acht," ruft er ihnen zu, „daß ihr keinen dieser Kleinen verachtet; denn ich sage euch, ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Antlitz meines Vaters, der im Himmel ist [1])."

Endlich, nachdem er ausgesprochen, daß er gekommen sei, um Alles zu retten, was verloren war, und um seine Liebe, mit der er Alle sucht, kundzugeben, auf das rührende Beispiel des Hirten hingedeutet, der die neunundneunzig Schafe auf den Bergen zurückläßt, um das eine zu suchen, welches irre ging, fügt er voll Liebe und Innigkeit noch die Worte hinzu: „Also ist es nicht der Wille Eures Vaters, der im Himmel ist, daß eines dieser Kleinen verloren gehe [2])."

Das Alles vergesset nie, liebe Eltern, und beherziget es oft und tief. Wendet es auf Eure Kinder an und jedes einzelne derselben. Es ist nicht der Wille Gottes, der das Kind erschaffen hat; es ist nicht der Wille Jesu, der den Himmel verlassen, um dem Kinde auf dieser wüsten Erde nachzugehen, und sein Blut vergossen hat, um es wiederzufinden, daß dieses dein Kind verloren gehe. O möchte es nicht durch deine Schuld verloren gehen!

---

1) Matth. 18, 10. — 2) Matth. 18, 14.

Vierte Predigt.

Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, bin ich mitten unter ihnen. Matth. 18, 20.

Das Ergebniß unserer bisherigen Betrachtungen war, daß die Schule in ihrer jetzigen Einrichtung Euch nicht mehr so wie bisher bei der religiösen Erziehung Eurer Kinder unterstützen kann; daß die jetzigen Schuleinrichtungen überdies mancherlei Gefahren mit sich bringen; daß auch der Zeitgeist der christlichen Erziehung viele Hindernisse in den Weg legt; und daß deßhalb Alles auf die treue Pflichterfüllung der Eltern ankömmt. So sehr wir aber auch alle Schwierigkeiten, welche jetzt der christlichen Erziehung entgegenstehen, beklagen, so müssen wir uns doch hüten, die Hände gleichsam in den Schoos zu legen und unsere eigene Trägheit und schlechte Erziehung mit der bösen Zeit und den schlimmen Verhältnissen zu entschuldigen. Der Apostel Paulus sagt: „Mitten unter einem bösen und verkehrten Geschlechte sollt ihr tadellos sein, lautere Kinder Gottes, unsträflich, und leuchten wie Lichter in der Welt [1]).“

1) Philipp. 2, 15.

Das ist die Pflicht jedes einzelnen Christen, und das ist die Aufgabe der christlichen Erziehung. Auch in bösen Zeiten sollen die Christen ihre Kinder als lautere Kinder Gottes erziehen, so daß sie tadellos mitten in einer verdorbenen Welt aufwachsen und durch ihre Tugenden leuchten wie Lichter unter den Kindern, mit welchen sie aufwachsen. Das vermag mit Gottes Hilfe die christliche Erziehung.

Wenn wir aber die Art und Weise, wie christliche Eltern ihre Pflichten gegen die Kinder erfüllen sollen, kennen lernen wollen, so müssen wir noch zum Abschluß unserer bisherigen Betrachtungen die Wahrheit ins Auge fassen, daß der Einfluß der elterlichen Erziehung nicht blos von dem guten Willen des einen oder des andern der beiden Eheleute, sondern hauptsächlich von dem einmüthigen Zusammenwirken beider abhängt. Wenn es sich darum handelt, Kinder zu erziehen, welche unter so großen Gefahren, wie die Gegenwart sie darbietet, standhaft im christlichen Glauben und Leben sein sollen, so müssen die Eltern untereinander in den Grundsätzen der Erziehung einmüthig sein, so muß die Ehe selbst und das ganze elterliche Haus, das ganze Familienleben dazu mitwirken und so beschaffen sein, wie Gott es will. Wo diese Einmüthigkeit fehlt, da kann auch die Erziehung nie die reichen und bleibenden Früchte tragen, welche Gott durch dieselbe den Kindern zuwenden will; da werden die Kinder in ihrem innersten Leben zwiespältig erzogen, getheilt, halb für Gott, halb für die Welt; da wachsen jene charakterlosen Menschen auf, von denen Elias spricht: „Wie lange

hinket ihr auf beiden Seiten? Ist der Herr Gott, so folget ihm; ist aber Baal Gott, so folgt diesem [1])."

Diese so verkannte und wichtige Wahrheit, wie nothwendig die Einigkeit der Eltern in der Erziehung ist, wenn sie wirksam sein soll, wollen wir heute, zum Schluß dieser Predigten, betrachten. Sie wird uns zeigen, daß mißrathene Kinder hauptsächlich von schlechten Eltern und nicht hauptsächlich von schlechten Schulen und schlechten Zeiten herkommen.

1. Um aber diese Wahrheit zu erkennen, müssen wir zuerst einen weitverbreiteten Irrthum über die Bestimmung der Ehe ins Auge fassen.

Viele denken jetzt bei der Ehe nur an die Interessen der beiden Eheleute. Durch persönliche Interessen lassen sich auch die Meisten allein beim Eintritt in die Ehe bestimmen. Je nachdem dabei ihre Gesinnung eine höhere oder niedere ist, sind auch die Interessen, welche sie in der Ehe verfolgen, höhere oder niedere. Manche denken dabei auch noch an die Interessen ihrer unsterblichen Seele; gar Viele aber nur mehr an irdische Interessen. Für Manche ist die Ehe nur mehr ein irdisches Versorgungsmittel.

So gewiß es nun ist, daß die Ehe alle Interessen der Eheleute so nahe wie möglich berührt, so einseitig ist es doch, bei derselben nur an diese zu denken. Gott hat die Ehe nicht allein für die Eheleute eingesetzt, sondern vor Allem für die Interessen einer guten Erziehung der

---

1) 3. König. 18, 21.

Kinder. Sie soll zwar für die Eheleute ein Mittel zu ihrer gegenseitigen Heiligung sein; sie soll ihnen in allen zeitlichen und irdischen Angelegenheiten Hilfe und Beistand bringen; sie soll ihnen endlich unter den vielen Mühseligkeiten des Lebens auch vielfachen Trost gewähren; sie soll aber überdies für die Kinder das beste Mittel einer guten Pflege und Erziehung sein. Das ist eine wesentliche Bestimmung der Ehe. Sie ist die von Gott selbst in väterlicher Liebe auf Erden gegründete Anstalt, um in der liebevollsten Weise für seine Kinder zu sorgen, denen er das Leben gegeben hat, die aber selbst gänzlich hilflos und auf die Hilfe Anderer angewiesen sind. Nur wenn wir diese Bestimmung der Ehe im Auge haben, erkennen wir ihre ganze Bedeutung.

Diese Bestimmung, eine Pflege- und Erziehungsanstalt Gottes für seine Kinder auf Erden zu sein, kann aber die Ehe nur erfüllen, wenn sie so ist, wie Gott sie eingerichtet hat, wie Gott will, daß sie sein soll. Gott wirkt auf Erden durch Menschen und zwar durch ihren freien Willen. Er will sein Reich nicht durch seine göttliche Allmacht, sondern durch unsere freie Mitwirkung unter den Menschen verbreiten. Wir stehen in einem ähnlichen Verhältniß zu Gott, wie die Schüler zu ihrem weisen Meister. Dieser entwirft den Plan zu seinem Kunstwerke, und die Schüler eignen sich ihn an und bringen ihn zur Ausführung. So hat Gott in ewiger Liebe und Weisheit den göttlichen Plan entworfen, wie die Menschen hier auf Erden leben sollen, um sich durch treue Erfüllung seines Willens des ewigen Lebens im Himmel würdig zu machen.

Das ist die hohe Aufgabe, die wir zu erfüllen haben. Gott gibt uns seine Gesetze, obenan das Gesetz, daß wir ihn, das höchste Gut, über Alles, und unsere Mitmenschen wie uns selbst lieben sollen; er macht es aber von unserer freien Wahl abhängig, ob wir es befolgen oder mißachten wollen. Er gibt uns die erhabensten und liebevollsten Einrichtungen, namentlich in seiner Kirche; er überläßt es aber unserem freien Willen, ob wir sie zu unserem Segen gut gebrauchen, oder zu unserem Verderben mißbrauchen wollen. So ist es auch mit der Ehe. Gott hat durch sie in der liebevollsten Weise für die Menschen gesorgt. Er hat sie so eingerichtet, daß alle Kinder in ihr, wenn sie seinem Willen entspricht, die beste und vollkommenste Pflege, die wir uns nur denken können, empfangen. Er überläßt es aber wieder unserem freien Willen, ob wir sie gut oder schlecht gebrauchen wollen, ob diese göttliche Einrichtung zum Heile der Menschen oder zu ihrem Verderben wird. Wo immer die Ehe nach Gottes Einsetzung gehalten wird, da ist sie eine überreiche Segensquelle für Eltern und Kinder; da übt sie einen unzerstörbaren Einfluß auf das Glück derselben aus. Wo immer dagegen die Ehe nicht so beschaffen ist, wie Gott es will, da wird sie eine Quelle des Verderbens für Eltern und Kinder. Niemand ist daher bei der Ehe mehr interessirt, als die Kinder.

Kein Gesetz Gottes, keine Einrichtung seiner väterlichen Liebe und Fürsorge wird aber durch die Bosheit der Menschen so zum Verderben der Menschheit mißbraucht, wie die Ehe. Selbstsucht und Leidenschaften schließen und zerreißen diese heilige Verbindung nach ihren bösen sünd-

haften Launen, ohne Rücksicht auf die Bestimmung, die Gott ihr gegeben hat. Die heiligen Interessen der Erziehung werden dann mit Füßen getreten. Die Wirkung dieser Zustände ist aber ein im Verborgenen schleichendes Gift, das in dem Menschengeschlechte seine Verwüstungen anrichtet, ohne daß die Menschen selbst es ahnen. Nur hie und da tritt es an das Tageslicht. Ein furchtbares Beispiel haben uns kürzlich die Zeitungen berichtet. Der Unterrichtsrath in Nord-Amerika hat über eine einzige verkommene Familie aus dem Anfange dieses Jahrhunderts und über das Schicksal ihrer Nachkommen die sorgfältigsten Untersuchungen angestellt, und gefunden, daß von derselben 142 Bettler, 64 Bewohner von Armenhäusern, 76 Verbrecher und eine große Zahl sittenloser Personen abstammen, und daß diese Familie allein der öffentlichen Wohlthätigkeit zwei Millionen Mark gekostet hat. Das ist nun freilich ein besonders schrecklicher Fall, wie er vielleicht nicht oft vorkommt; aber ähnliche Fälle wiederholen sich in jeder Stadt und in jeder Gemeinde, und gerade so, wie sich das Böse in dieser Gestalt in armen Familien fortpflanzt, so pflanzt sich das Böse in anderer Gestalt auch in reichen Familien überall da fort, wo die Ehe nicht ist, wie Gott sie will Wie dort Generationen von Dieben, Bettlern und Verbrechern entstehen, so entstehen hier Generationen von charakterlosen, religions- und sittenlosen Menschen, die die menschliche Gesellschaft nur in um so größerem Umfang beschädigen, je höher sie stehen und je reicher sie sind.

Das Verderben aber, welches aus schlechten Ehen,

aus Ehen, die nicht nach Gottes Anordnung geschlossen werden, für die Erziehung entspringt, ist um so schrecklicher, je weniger es erkannt wird. Die Wahrheit, daß jede Lockerung des ehelichen Bandes ein wahres Verbrechen an der Menschheit, an dem hilfsbedürftigsten Theile der menschlichen Gesellschaft, an den Kindern, ist, ist einem großen Theil der sogenannten Gebildeten unserer Zeit gänzlich verborgen. Das können wir täglich in Zeitungen und Kammerverhandlungen sehen. Als vor einigen Jahren viel über die Civilehen verhandelt wurde, machte man von vielen Seiten als Hauptgrund ihrer Einführung die Humanität und Sittlichkeit geltend. Diese sollten angeblich eine Lockerung des Ehebandes fordern; es sei ja unmenschlich, sagte man, Eheleute, welche nicht mehr zusammenleben wollten, zu diesem Zusammenleben zu zwingen. Dieses scheinbare Mitleiden ist aber in Wirklichkeit die furchtbarste Grausamkeit: es opfert den schlechtesten Leidenschaften der Eltern die heiligsten und höchsten Interessen der Kinder. Die Uneinigkeit unter den Eheleuten soll dadurch vermieden werden, daß man nur nach Gottes Willen in die Ehe eintritt; daß beide Theile ihre Leidenschaften ihrer Pflicht unterordnen, wie jeder vernünftige sittliche Mensch es in allen anderen Beziehungen thun muß; daß sie endlich nach Gottesfurcht und Tugend streben, wodurch allein wahre Einheit unter den Menschen besteht. Sie darf aber nicht dadurch beseitigt werden, daß die höchsten Interessen der Menschen, die Interessen aller Kinder, welche mit der Untrennbarkeit der Ehe so innig zusammenhängen, den Launen und Lei-

denschaften schlechter, schändlicher Eltern geopfert werden, die sich und ihre Leidenschaften mehr lieben, wie Gott und ihre Kinder.

Das ist also ein verderblicher Irrthum, vor dem wir uns bei Beurtheilung der Ehe hüten müssen. Sie ist von Gott gegründet nicht nur für die Interessen der Eheleute, sondern hauptsächlich für die Interessen der Kinder; sie soll für sie die beste und vollkommenste Erziehungsanstalt sein.

2. Um nun aber zweitens zu erkennen, wie weise und gütig Gott die Ehe für diesen Zweck, und namentlich für ein recht einmüthiges Zusammenwirken beider Ehetheile bei der Erziehung eingerichtet hat, müssen wir sie selbst näher ins Auge fassen.

Was die Christen gleich in den ersten christlichen Zeiten von der christlichen Ehe dachten, das bezeugt uns Tertullian schon im zweiten Jahrhundert. Er sagt:

„Wer vermag das Glück einer Ehe zu schildern, welche die Kirche verbindet, das Meßopfer bestätigt, der Segen der Kirche besiegelt, die Engel preisen und der Vater im Himmel genehmigt! Denn auf Erden ist es ja auch so, daß die Kinder ohne Zustimmung der Eltern nicht in die Ehe treten sollen. Welch eine Verbindung, die ein Glaube, eine Hoffnung, eine Zucht und ein Dienst Gottes mit einander verknüpft. Beide sind Brüder, beide Mitdiener. Es herrscht keine Verschiedenheit weder des Geistes noch des Fleisches unter ihnen. Sie sind in Wahrheit zwei in einem Fleische. Wo aber ein Fleisch, da ist auch ein Geist. Vereint beten sie, vereint büßen sie ihre Sün-

den, vereint fasten sie. Einer belehrt den Andern, einer ermahnt den Andern, einer erträgt den Andern. In der Kirche sind sie vereint, vereint am Tische des Herrn, vereint in Trübsalen, vereint in Verfolgungen, vereint in Freuden. Keiner verhehlt dem Andern etwas, Keiner weicht dem Andern aus, Keiner fällt dem Andern zur Last. Ungehindert besuchen sie die Kranken, unterhalten die Armen, geben frei Almosen, gehen ungestört zum hl. Opfer und halten ohne Hinderniß die tägliche Andacht. Nicht verstohlen macht man das heilige Kreuzzeichen, nicht zitternd die Begrüßung der Glaubensgenossen, nicht stumm das Tischgebet. Zusammen beten sie die Psalmen und wetteifern, wer seinem Gott am Besten lobsinge. Dieses sieht und hört Christus und freut sich, ihnen sendet er seinen Frieden. Denn wo zwei versammelt sind, da ist er mitten unter ihnen [1])."

Das ist also die christliche Ehe, wie Gott sie zum Heile der Eheleute und zum Besten der Erziehung der Kinder eingerichtet hat. Wiederholen wir noch einmal die Hauptpunkte:

Sie ist e r s t e n s eine Verbindung, die Gott selbst genehmigt hat.

Tertullian macht uns die Wichtigkeit dieser göttlichen Zustimmung dadurch anschaulich, daß er auf die Genehmigung der irdischen Eltern hindeutet. Wenn gute Kinder, so urtheilt er, keine Ehe eingehen dürfen ohne Einwilligung ihrer Eltern, dann darf der Christ, das Kind Gottes,

---

1) Tertull. ad uxorem lib. II. c. 9.

um so weniger eine Ehe ohne Einwilligung seines Vaters im Himmel schließen. Daran, daß die Ehe Gott gefällig ist, knüpft sich dann auch die volle Zustimmung der Kirche und aller Bewohner des Himmels. Himmel und Erde vereinigen sich nach seiner Vorstellung in der Freude über solche Verbindungen. Wie weit entfernen sich von diesem Geiste jene Christen, die schon zufrieden sind, wenn sie nicht Verbindungen schließen, die geradezu von Gott verboten sind, und die sich nicht scheuen, durch ihr sündhaftes Leben der Kirche die Zustimmung gewissermaßen abzutrotzen.

Die christliche Ehe ist zweitens eine Verbindung, die wahrhaft aus zweien Eins macht, nicht nur dem Leibe, sondern auch der Seele nach.

Diese wahre Seeleneinheit gründet sich aber nach Tertullian auf den Einen Glauben, auf die Eine Hoffnung, auf das Eine Lebensziel, auf dasselbe Gesetz, welches das Leben beider Eheleute regelt und ordnet; auf denselben Gehorsam, den sie Beide Gott leisten. In dieser Seeleneinheit liegt das eigentliche Wesen der christlichen Ehe, und sie gibt erst der äußeren Einheit ihren wahren Werth. In ihr ruht auch, wie wir gleich sehen werden, die ganze Kraft der Erziehung und der eigentliche Grund des Einflusses der Eltern auf die Kinder.

Jede andere Einheit ist dagegen nur ein Schein, der bald verfliegt, der nur die Oberfläche der Seele der beiden Eheleute berührt. Das Tiefste in der menschlichen Seele ist das Verhältniß zu Gott. Das Tiefste im Verstande ist der Glaube, wodurch wir Gott erkennen. Das Tiefste

im Willen ist das Gesetz Gottes, das den ganzen Menschen, selbst seine Gedanken regiert. Das Tiefste im Herzen ist die Liebe Gottes, die allein die ungeordnete Selbstliebe, das Hinderniß jeder wahren Verbindung zwischen Menschen, überwindet. Was daher im Glauben, im Gesetze Gottes und in der Liebe Gottes verbunden ist, das allein ist fest verbunden; das wechselt nie. Was dagegen nur durch irdische Interessen und augenblickliche Leidenschaften verbunden ist, wechselt so oft, wie die Interessen und Leidenschaften selbst sich verändern.

Die christliche Ehe ist daher drittens eine Verbindung, welche das ganze innere und äußere Leben der Eheleute umfaßt.

Sie beten zusammen, sagt Tertullian, sie arbeiten zusammen, sie fasten zusammen. Sie belehren sich gegenseitig, sie ertragen sich gegenseitig, sie haben Nichts sich gegenseitig zu verbergen. Sie sind vereint in der Kirche, vereint am Tische des Herrn, vereint in den Leiden, vereint in den Freuden. Welch' eine Verbindung!

Die christliche Ehe ist endlich viertens eine Verbindung, in der sich die Verheißung Christi erfüllt: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen[1]."

Wir können in der That diese Worte in ganz besonderer Weise auf eine Ehe anwenden, wie wir sie eben beschrieben haben. Unmittelbar vorher sagt der göttliche Heiland, daß, wenn zwei zusammen „einmüthig" beten, ihr

1) Matth. 18, 20.

Gebet bei seinem Vater im Himmel immer Erhörung finden werde. In den obigen Worten gibt er unmittelbar nachher an, welche Einmüthigkeit eine solche Kraft, einen solchen Werth bei Gott hat, und weßhalb sie diese Kraft und diesen Werth besitze. Es ist die Einmüthigkeit „in seinem Namen," die immer erhört wird; und der Grund davon ist, daß Christus selbst unter den Menschen gegenwärtig sein und mit ihnen beten will, die in seinem Namen vereinigt sind. Das gilt aber Alles auch von der christlichen Ehe, wie wir sie eben kennen gelernt haben. Eheleute, die im Glauben an Christus vereinigt sind, deren ganzes Zusammenleben auf dieser Einheit des Glaubens beruht, sind wahrhaft im Namen Christi vereinigt. In solchen Ehen ist daher auch Christus in besonderer Weise gegenwärtig. Er wohnt im allerheiligsten Sakramente in unserer Kirche; er wohnt aber auch in besonderer Weise in solchen Familien. Wo er aber wohnt, da spendet er Eltern und Kindern fort und fort ohne Unterlaß Segen und Gnade.

Daraus ergibt sich aber zur Genüge, daß die christliche Ehe nicht eine blos natürliche, sondern eine wahrhaft übernatürliche Verbindung ist, und ihre Kraft und Gnade aus Gott empfängt. Weil so Viele diesen übernatürlichen Charakter der christlichen Ehe nicht mehr erkennen, deßhalb verstehen sie weder die Hoheit, noch den wahren Werth der christlichen Ehe. Sie kennen nicht mehr die Gotteskraft in ihr, und weil sie die Ehe nur nach ihrer eignen, schwachen, verdorbenen Natur beurtheilen, darum glauben sie nicht mehr an die Wirklichkeit einer so

innigen und so bleibend festen Vereinigung unter den Menschen, wie die christliche Ehe ist.

3. Nachdem wir nunmehr die Bestimmung der Ehe für die Erziehung der Kinder und die Idee der christlichen Ehe kennen gelernt haben, brauchen wir uns nur an das zu erinnern, was wir in den früheren Predigten über die Pflichten der Eltern gegen die Kinder gesagt haben, um mit aller Klarheit einzusehen, daß diese ihre Bestimmung nur in Ehen erreicht werden kann, die wahrhaft innerlich einig sind.

Wir haben gesehen, daß die Eltern ihre Kinder erstens als ein Geschenk Gottes ansehen, und sie für Gott erziehen sollen. Wie ist das möglich, wenn sie nicht einig, wenn nicht beide von dem lebendigsten Gottesglauben und wahrer Gottesfurcht erfüllt sind? Wir leben ja in der Zeit großer Gottentfremdung; wo Viele wieder, wie die Heiden, „ferne“ von Gott sind; wo selbst das Dasein Gottes geleugnet wird und eine in den Schulen weit verbreitete falsche Wissenschaft darauf ausgeht, von der menschlichen Seele das Ebenbild Gottes abzuwischen und ihr das Zeichen des Thieres einzuprägen, von dem die Geheime Offenbarung spricht. Wie kann da die Erziehung gelingen, wenn der eine Ehegatte sich zwar innig an Gott hält, der andere aber jenem Thierzeichen folgt, das einst die Verworfenen im Weltgerichte an der Stirne tragen werden?

Wir haben zweitens gesehen, daß die Eltern ihre Kinder, wenn sie getauft sind, als Kinder Christi ansehen und sie für ihn erziehen sollen. Christus selbst hat aber die

Kinder, wie wir weiter sahen, auf das Fundament der Apostel, nämlich auf die Wahrheiten, welche er den Aposteln übergeben hat, und auf den Eckstein, der er selbst ist, aufgebaut, und die Eltern sollen nun Tag für Tag auf dieses Fundament durch ihre Erziehung fortbauen, um so den Tempel Gottes zu vollenden. Wie kann aber dieser Bau gelingen, wenn sie nicht einig sind? wenn der eine Theil an Christus, an seine Kirche, an die Lehre der Apostel glaubt, der andere nicht? wenn der eine Ehegatte auf die Wahrheiten des Christenthums baut, der andere auf menschliche Theorieen und Ansichten, die jenen entgegengesetzt sind? wenn der eine am Abend niederreißt, was der andere am Morgen gebaut hat? wenn sie bauen, wie die Bauleute am babylonischen Thurm, als sie sich nicht mehr verstanden und die Verwirrung über sie gekommen war? Wie könnte eine solche Erziehung reife Früchte eines tief sittlich-religiösen Lebens tragen?

Wir haben drittens gesehen, daß die Eltern ihre Kinder fest an ihr Herz ziehen, sie mit inniger Liebe zu den Eltern, zu den Geschwistern, dem Elternhause erfüllen sollen, so daß sie dort lieber verweilen, wie überall anders, so daß diese Liebe zu Eltern und Elternhaus sie vor dem Bösen schützt. Das ist aber nur möglich, wenn im Elternhause jener tiefe Friede wohnt, welchen Christus „seinen Frieden[1])“ nennt, weil nur er ihn geben kann. Aus diesem Frieden entspringt dann jene Glückseligkeit der Kinderzeit, die das Kind außer dem elterlichen Hause nirgends

1) Joh. 14, 27.

mehr findet, und die es mit unzerreißbaren Banden an dasselbe fesselt. Wo aber Christus nicht beide Eltern vereinigt, da gibt es nie diesen Frieden, dieses Glück, diese Seligkeit des elterlichen Hauses; da tritt nur zu oft äußere Convenienz zwischen den Eltern an die Stelle des inneren Seelenbandes; da fühlt das Kind nur zu schnell, daß auch den Eltern das Elternhaus nicht der liebste Aufenthalt ist, und daß sie vielfach außer dem Hause das Glück suchen, welches sie im Hause nicht finden. Dieses Gefühl tödtet aber im Herzen der Kinder die Liebe zum elterlichen Hause und treibt sie fort, um andern Freuden nachzulaufen, die ihnen das kalte freudenlose Elternhaus nicht bietet.

Dasselbe gilt von allen andern Pflichten der Eltern, die wir betrachtet haben. Wie können die Eltern für ihre Kinder in allen Dingen, in ihren Grundsätzen, in ihrem tadellosen Wandel, in ihrem würdevollen Benehmen ein Vorbild sein, wenn sie in ihren Grundsätzen und Lebensansichten weit auseinandergehen; wenn das Kind immer vom Vater Ja, und von der Mutter Nein hört? Das zerreißt ja fort und fort die Seele des Kindes und hindert jede tiefgehende Ueberzeugung. Wie können die Eltern auf die Schule, auf den Umgang der Kinder in Bezug auf Religion und Sittlichkeit ein wachsames Auge haben, wenn der eine dieses, der andere jenes für sittlich und religiös, für zuträglich und gut hält? Wie können die Eltern wirksam und kräftig die Kinder zu allen religiösen Uebungen, zum Gebet, Sonntagsheiligung u. s. w. anleiten, wenn sie nicht zusammenwirken? wenn das Kind

wahrnimmt, daß der Vater diese Uebungen geringschätzt, während die Mutter sie hochschätzt? Wie können endlich die Eltern mit den Pfarrern zusammenwirken und von ihren Kindern Liebe zur Pfarrkirche und fleißigen Besuch des Pfarrgottesdienstes fordern, wenn die Kinder wahrnehmen, daß auch über den Werth aller dieser Dinge unter den Eltern die größte Meinungsverschiedenheit besteht?

So geht es durch alle Verhältnisse mit der Erziehung der Kinder. Nichts greift so stark und nachhaltig in die Entwickelung des Kindes ein, erfaßt so sehr seine ganze Seele, als das elterliche Haus, wenn es so eingerichtet ist, wie Gott es will; wenn die Ehe selbst fest und innerlich einig ist. Das gibt Kindern den Charakter und die feste Richtung für's ganze Leben. Nichts zerstört dagegen jeden tieferen festen Halt in dem Kinde mehr, als eine Ehe, die in sich selbst zerrissen und uneinig ist. Das macht charakterlose Kinder, die wie ein schwaches Rohr ihr ganzes Leben lang zwischen Glauben und Unglauben hin- und herschwanken.

Nur solche innerlich einige Ehen haben daher auch Gottes Segen, und wenn schon bei allen Dingen das Sprichwort gilt: An Gottes Segen ist Alles gelegen, so namentlich bei der Erziehung. Das sieht man jetzt so vielen Ehen an, daß kein Gottes Segen bei ihrer Erziehung ist. „Wenn der Herr das Haus nicht baut, so arbeiten die Bauleute umsonst; wenn der Herr die Stadt nicht behütet, so wachet der Hüter umsonst[1].“ Das geht an

---

1) Ps. 126, 1.

vielen Kindern vor unseren Augen in Erfüllung. Man hat auf ihre Erziehung viel Mühe und viele Opfer verwendet, aber Gott hat seinen Segen nicht gegeben. Und warum hat er ihn nicht gegeben? Weil die Ehe selbst, weil das elterliche Haus nicht ist, wie beide nach Gottes Einrichtung sein sollen.

4. Aus dieser Idee der christlichen Ehe und ihrer göttlichen Bestimmung für die Erziehung der heranwachsenden christlichen Jugend ergeben sich nun die wichtigsten Folgerungen, welche wir noch erwähnen müssen.

Wir erkennen daraus den wahren Grund, warum die Kirche die gemischten Ehen tadelt. Sie läßt dieselben zwar unter gewissen Bedingungen zu; sie mißbilligt sie aber, warnt ihre Kinder vor denselben und hält sie für sehr schädlich.

Der Grund aber, welcher die Kirche zu dieser Ansicht über die gemischten Ehen veranlaßt, liegt in dem Gesagten. Wenn die christliche Ehe nach Gottes Absicht eine so innige Verbindung sein soll, wie Tertullian sie schildert; wenn von der Innigkeit dieser Verbindung es hauptsächlich abhängt, ob die liebevollsten Absichten Gottes für die Erziehung seiner Kinder erreicht werden oder nicht, so muß die Kirche Ehen mißbilligen, in denen diese Vereinigung im Glauben, in der Hoffnung, in der Liebe, im Gebet, im Empfang der Sakramente, mit einem Worte „im Namen Christi" nicht möglich ist. Es ist also gänzlich unwahr, wenn man in der Mißbilligung der gemischten Ehen eine lieblose Gesinnung gegen die Protestanten, eine stolze Ueberhebung über sie, ein pharisäisches Urtheilen, als ob

wir uns persönlich für besser hielten, oder sonst etwas finden will. Von dem Allem ist dabei keine Rede. Wir mißbilligen die gemischten Ehen, weil sie jene Innigkeit des ehelichen Bandes, und jenes einmüthige Zusammenwirken bei der christlichen Erziehung verhindert, welche zum Wesen der Ehe nach göttlicher Anordnung gehören.

Wir erkennen daraus ferner, warum die Kirche eine Ehe mit nicht katholischer Kindererziehung gänzlich verwirft, und sie als eine schwere Sünde gegen Gott, gegen Christus, gegen das Kind selbst ansieht.

Das bedarf kaum noch einer Erklärung. Wenn die Ehe nach Gottes Absicht das wichtigste Mittel sein soll, um die Kinder für ihn in der wahren Religion zu erziehen, so steht ja dieser Absicht Gottes Nichts mehr entgegen, als eine Ehe unter der Bedingung, daß die Kinder nicht in der wahren Religion, also nicht nach Gottes Absicht, erzogen werden sollen. Das Wesen der Sünde, der Grund ihrer Bosheit, liegt in der Uebertretung des göttlichen Gesetzes. Wie kann aber das Gesetz Gottes strafwürdiger übertreten werden, als wenn Eltern sich verpflichten, die Hauptbestimmung, welche Gott der Ehe gegeben hat, die Kinder für ihn in der wahren Religion zu erziehen, nicht zu erfüllen? So können auch nur Menschen handeln, welche sich entweder gedankenlos von ihren Leidenschaften leiten lassen, oder im Innern bereits von ihrem Glauben abgefallen sind und jede Religion für gleich gut halten. Wer dagegen von der Wahrheit seiner Religion überzeugt ist, wer glaubt, daß in der katholischen Kirche die wahre Lehre Jesu Christi, der rechte Weg zu

Gott, die wahren Sakramente, die rechte Vergebung der Sünden, der wahre Leib und das wahre Blut Christi zur Nahrung unserer Seelen, das wahre Opfer des neuen Bundes ist, und doch für sein eigenes Kind auf das Alles verzichtet, und dasselbe von allen diesen Gnaden ausschließt, die Gott ihm bestimmt und Christus durch sein Blut ihm erworben hat, der begeht ein so großes Unrecht gegen Gott und gegen das Kind, wie es größer nicht gedacht werden kann. Er beschädigt dadurch nicht nur seine eigene Seele, sondern auch die Seele des Kindes, welches ihm Gott eben zu dem Zweck anvertraut hat, um sie für ihn zu erziehen. Er ist in der strafwürdigsten Weise ein untreuer Verwalter des kostbarsten Gutes, welches Gott ihm anvertrauen konnte.

Was wir aber von den gemischten Ehen gesagt haben, gilt auch in ähnlicher Weise von Ehen mit Katholiken, die den Glauben verloren haben und sich um die Pflichten des christlichen Lebens nicht mehr kümmern. Auch bei ihnen kann ja von jener Seeleneinheit, wie sie in der christlichen Ehe bestehen soll, ebensowenig die Rede sein, wie von einer wahrhaft christlichen Erziehung, welche wir als eine Frucht dieser Einheit kennen gelernt haben.

Endlich sehen wir aus dem Allem, welches Verderben aus dem Leichtsinn entspringt, mit dem jetzt so oft die Ehe geschlossen wird. Wenn es schon für jeden vernünftigen und gewissenhaften Menschen eine Pflicht ist, bei der Wahl eines wichtigen Standes, von dem das Wohl seiner Mitmenschen abhängt, sich zu fragen, ob er auch die dazu nothwendigen Eigenschaften besitzt, so ist das gewiß beim

Eintritt in die Ehe eine besonders große Pflicht. Von keinem andern Stande hängt ja mehr das Wohl so vieler Menschen, das Wohl des ganzen heranwachsenden Geschlechtes ab. Durch nichts wird es mehr befördert, als durch wahrhaft christliche Ehen; durch nichts mehr beschädigt, als durch schlechte Ehen. Wie groß ist daher die Pflicht, nur dann diesen Stand zu wählen, wenn man die sittlichen Eigenschaften besitzt, um vernünftiger Weise hoffen zu können, auch die Pflichten dieses heiligen Standes mit Gottes Hilfe zum Heile der von Gott anvertrauten Kinder erfüllen zu können. Von dieser Selbstprüfung ist aber vielfach keine Rede mehr. Man tritt in diesen heiligen Stand, als ob er der einzige wäre, für den man gar keine höheren Eigenschaften zu besitzen brauchte. Man denkt dabei weder an die Erhabenheit der christlichen Ehe, noch an die hohe Bestimmung derselben für die gegenseitige Heiligung der Eheleute und für eine gute Erziehung der Kinder, noch an die schweren Pflichten, welche man in diesem Stande übernimmt, noch auch daran, ob man nur eine einzige Tugend besitzt, um ein guter christlicher Vater, eine gute christliche Mutter zu werden, ob man nicht vielmehr viele Fehler und Leidenschaften in sich trägt, die jede christliche Ehe und jede wahrhaft christliche Erziehung unmöglich machen. Man folgt vielmehr nur blinden Neigungen, vielleicht gemeinen Leidenschaften oder irdischen Rücksichten. Dieser Leichtsinn, diese Gewissenlosigkeit bei den Eheschließungen ist wohl das größte Uebel unserer Zeit und die unversiegbare Quelle von Leiden und Elend aller Art, von sittlichem und materiellem Elend. In sol-

chen Ehen ist kein Gottessegen, kein bleibendes Glück, kein wahrer Frieden. Da wird die Ehe gar oft eine Wohnstätte der Sünde und böser Leidenschaften. Unzählige Christen haben in ihnen die Liebe zur Religion, den Eifer im christlichen Leben und endlich ihren Glauben verloren. Aus ihnen entspringt dann jene verdorbene gottlose Jugend, die im späteren Leben überall Unsegen verbreitet, wohin sie kommen mag. Das sind die Folgen des Leichtsinns bei den Eheschließungen, die sich forterben und eer Verantwortung auf di- Schultern der Eltern laden, deren Größe erst am Tage des Gerichtes offenbar werden wird.

Der Heiland beschließt die Bergpredigt mit den Worten: „Jeder, welcher diese meine Worte hört und sie vollbringt, ist vergleichbar einem verständigen Manne, der sein Haus auf einen Felsen gebaut hat. Und es stürmte der Regen herab und die Fluthen kamen und die Winde wehten und stürmten an gegen jenes Haus. Und es fiel nicht, denn es war auf dem Felsen gegründet. Und Jeder, welcher diese meine Worte hört und sie nicht vollbringt, ist vergleichbar einem thörichten Manne, welcher sein Haus auf Sand erbaut hat. Und der Regen strömte herab und die Fluthen kamen und die Winde wehten und stürmten ein auf jenes Haus und es fiel, und sein Einsturz war groß [2]."

---

1) Matth. 7, 24—27.

Mit denselben Worten will auch ich diese Predigten über die Pflichten der Eltern gegen ihre Kinder und die Bedeutung der christlichen Ehe für die rechte Erziehung derselben beschließen. Das Bild, welches der Heiland uns in denselben vor Augen stellt, erinnert uns noch einmal an Alles und bestätiget, was wir bisher betrachtet haben. Wir können dasselbe ganz auf die Eltern und die Erziehung anwenden. Es zeigt uns noch einmal den wahren Grund, warum die Erziehung der Eltern in manchen Familien so überaus segensreiche Früchte trägt und warum dieselbe in anderen dagegen so gänzlich mißglückt. Das hängt ausschließlich davon ab, ob die Eltern dem „verständigen Manne" oder dem „thörichten Manne" ähnlich sind. Eltern, welche die Ehe und das elterliche Haus auf Jesus, auf seinen Willen, auf sein Wort aufbauen, gleichen dem verständigen Manne. Sie gründen sich selbst und ihre Kinder auf den Felsen. Das ganze Leben solcher Familien ragt mit seinen tiefsten Wurzeln in das Leben Jesu selbst hinein und wird von ihm getragen und durchdrungen, von seiner Allmacht befestigt und bestärkt. Mögen dann später auch noch so viele Flüsse und Winde auf das Kind einstürmen; es kann wohl zeitweise wie verschlungen scheinen, immer wird sich aber bald zeigen, daß sein Leben von guten Eltern auf einen Felsen gegründet ist. Eltern dagegen, welche ihr eigenes Leben und die Erziehung ihrer Kinder nicht auf Jesus und sein Wort aufbauen, gleichen dem „thörichten Manne." Sie gründen sich selbst und das Leben ihrer Kinder auf Sand. Wenn dann die Stürme des Lebens und der Leidenschaften kommen, so fällt das

ganze Haus ihres eigenen Lebens und des Lebens ihrer Kinder elendiglich zusammen. Und „dieser Einsturz ist groß," denn welcher Sturz könnte fürchterlicher sein, als wenn der Mensch durch eigene und durch die Schuld seiner Eltern seine wahre, ihm von Gott gegebene Bestimmung verliert und dadurch für die ganze Ewigkeit zu Grunde geht!

In gleichem Verlage sind erschienen:

Blot, P., Apostolischer Missionär, **Die Stimme einer Mutter.** Mit einer Vorrede. Den christlichen Müttern als Vade mecum für ihre Kinder gewidmet. Autorisirte Uebersetzung. 8. geh. 90 ₰.

Bougaud, M. Abbé, Generalvicar von Orleans, **Geschichte der heiligen Monika.** Autorisirte Uebersetzung von Mathilde von Habermann. Mit einem Stahlstich. Der Erlös ist dem Bonifaciusverein gewidmet. gr. 8. geh. 3 ℳ.

Clericus, Friedrich, Zehn Gebote katholischer Kindererziehung. Ein Volksbüchlein für katholische Eltern. Vierte Auflage. gr. 8. geh. 1 ℳ 50 ₰.

Dupanloup, Felix, Bischof von Orleans, **Das Kind.** Rathschläge für Eltern und Erzieher. Autorisirte Uebersetzung. 8. geh. 3 ℳ.

Fortner, M., Fromme Kinder. Legenden und Erzählungen für die liebe Jugend. Mit zwei Stahlstichen. 8. geh. 2 ℳ.

Ketteler, Dr. Wilhelm Emmanuel, Freiherr von, Bischof von Mainz, **Worte der Belehrung und Ermahnung** an alle christliche Eltern über ihre Pflichten bei der Vorbereitung ihrer Kinder zur ersten heiligen Communion. Zweite Auflage. 8. geh. 40 ₰.

Mutter, die, nach dem Herzen Gottes, oder die Pflichten der christlichen Mutter gegen ihre Kinder. Von einem Missionär Unserer Lieben Frau von La Salette. Autorisirte Uebersetzung von J. Klenk. Mit bischöflicher Approbation. gr. 8. geh. 2 ℳ 60 ₰.

Ueber die christlichen Müttervereine, besonders für Priester und Seelsorger. Von einem Priester der Diöcese Mainz. 8. geh. 35 ₰.

In gleichem Verlage ist erschienen:

Das Kirchenjahr

von

Dom Prosper Guéranger,

Abt von Solesmes.

Autorisirte Uebersetzung.

Mit bischöflicher Approbation und einem Vorworte

von

Dr. J. B. Heinrich,

Generalvicar und Domdecan in Mainz.

Erste bis siebenzehnte Lieferung I. Abtheilung.

Preis per Lieferung 1 Mark 40 Pfennige.

Diese siebenzehn Lieferungen umfassen fünf vollständige Bände, welche apart geliefert werden, unter den Titeln:

Die hl. Adventszeit. Preis 4 Mk. 20 Pf.

Die hl. Weihnachtszeit. Zwei Bände. Preis 9 Mk. 80 Pf.

Die hl. Vorfastenzeit. Preis 4 Mk. 20 Pf.

Die hl. Fastenzeit. Preis 4 Mk. 90 Pf.

Die Idee des gegenwärtigen Buches ist die großartigste und segensreichste, die gedacht werden kann: die Liturgie der katholischen Kirche in ihrer ganzen Vollständigkeit nicht nur den Priestern, sondern allen Christen so darzulegen und zu erklären, daß sie in ein tieferes Verständniß derselben eingeführt und zugleich angeleitet werden, dieselbe lebend und betrachtend mitzufeiern. Dadurch unterscheidet sich das Buch Guéranger's wesentlich von anderen neueren Darstellungen des Kirchenjahres. Es existirt kein Buch, welches, wie das vorliegende, die ganze Liturgie des heiligen Jahres, so wie die Kirche sie feiert, in solcher Vollständigkeit enthält, deren Verständniß so vollkommen erschließt und so deren Mitfeier so praktisch anleitet. — Das vollständige Werk umfaßt elf Bände, die sich in folgender Weise auf das Kirchenjahr vertheilen: Erster Band: Advent. — Zweiter Band: Weihnachtszeit I. Abtheilung. — Dritter Band: Weihnachtszeit II. Abtheilung. — Vierter Band: Vorfastenzeit. — Fünfter Band: Fastenzeit. — Sechster Band: Die Passionswoche und die Char-Woche. — Siebenter Band: Die österliche Zeit I. Abtheilung. — Achter Band: Die österliche Zeit II. Abtheilung. — Neunter Band: Die österliche Zeit III. Abtheilung. — Zehnter und elfter Band: Pfingstcyklus.

Jeder Band bildet ein in sich abgeschlossenes selbstständiges Ganzes und wird mit Separat-Titel versehen auch einzeln abgegeben.

Das ganze Werk wird in circa 36 Lieferungen in Octavformat erscheinen. Alle 6 bis 8 Wochen wird eine Lieferung von 10 Bogen zum Preise von 1 Mk. 40 Pf. ausgegeben und ist jede Buchhandlung bereit, die erste Lieferung oder einen ausführlichen Prospectus zur geneigten Ansicht zu versenden.
